Hohenstein-Ernstthaler Tageblatt

und Anzeiger

Erscheint jeden Wochentag nachmittags — Fernruf: Sammel-Nr. 2341 — Postscheckkonto Leipzig 23464. — Bankkonten: Stadtbank (Konto 2314), Dresdner Bank Zweigstelle Hohenstein-Ernstthal, Commerz- und Privat-Bank Zweigstelle Hohenstein-Ernstthal.

Hohenstein-Ernstthaler Zeitung, Nachrichten und Neueste Nachrichten

Generalanzeiger für Hohenstein-Ernstthal mit Hüttengrund, Oberlungwitz, Gersdorf, Hermsdorf, Bernsdorf-Rüsdorf, Langenberg, Meinsdorf, Falken, Langenchursdorf, Reichenbach, Callenberg, Grumbach, Tirschheim, Kuhschnappel, Wüstenbrand, Mittelbach, Ursprung und Erlbach.

Dieses Blatt ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntma... des Stadtrats behördlicherseits bestimmte Blatt. Außerdem veröffentlicht es die Bekanntmachungen des Amtsgerichts und des Finanzamts Hohenstein-Ernstthal sowie der Behörden der umliegenden Ortschaften.

Nr. 239 | 46 mm breite Millimeterzeile im Anzeigenteil 8 Pfg. 78 mm breite Millimeterzeile im Textteil 21 Pfg. | Freitag, den 13. Oktober 1939 | Bezugspreis halbmonatlich 85 Reichspfennige einschließlich Trägerlohn. | 89. Jahrg.

Am Sonntag Reichsstraßensammlung

Chamberlain stößt des Führers Friedenshand zurück

Mit advokatischen Winkelzügen suchte der englische Premierminister eine nach Frieden strebende Welt zu düpieren

Chamberlains Nein

Amsterdam, 13. Oktober

Am Donnerstagnachmittag gab der englische Ministerpräsident vor dem Unterhaus seine angekündigte Antwort auf den Friedensvorschlag des Führers.

Chamberlain begann seine Ausführungen mit der Ankündigung, daß er auf die Rede des Führers, nachdem Beratungen mit den Regierungen der englischen Dominions und der französischen Republik stattgefunden hätten, nun die Stellung der britischen Regierung klarmachen müsse.

Nachdem er zunächst rückblickend alle lügenhaften Argumente und Fälschungen der politischen und diplomatischen Vorgeschichte des Konfliktes nochmals mit der bekannten englischen Arroganz wiederholt und heuchlerisch behauptet hatte, daß England nicht um irgend eines rachsüchtigen Zweckes willen in den Krieg gezogen sei, sondern lediglich zur Verteidigung der Freiheit und einem Frieden zustrebe, der keinen unsicheren Waffenstillstand, sondern eine Beseitigung der „ständigen Drohungen" bringen müsse, wies er unter herausfordernden Beleidigungen Deutschlands die dargebotene Friedenshand des Führers zurück mit den Worten: „Was einer solchen Friedensregelung im Wege steht, ist die deutsche Regierung und die deutsche Regierung allein".

Chamberlain ging in seiner Heuchelei so weit, zu behaupten, Deutschland habe ein Vermittlungsangebot Mussolinis abgelehnt, während in Wirklichkeit alle Welt weiß, daß England es war, das den von Deutschland bereits angenommenen Vermittlungsvorschlag des Duce sabotierte.

Auf den großzügigen und von wahrhafter Verantwortung gegenüber den Völkern Europas getragenen Friedensplan des Führers hatte Chamberlain nichts anderes zu erwidern als die zynische Absage: „Friedensbedingungen, die damit anfangen, daß man dem Angreifer verzeiht, können nicht annehmbar sein." Die von höchst realpolitischen Erwägungen getragenen, konstruktiven und präzisen Vorschläge des Führers bezeichnete er unter Verfälschung der Wahrheit als „vage und unsicher", da sie keine Andeutungen für die Wiedergutmachung des — wie Chamberlain sich ausdrückte — „Unrechtes an der Tschechoslowakei und Polen" enthielten. Chamberlain scheute sich nicht, diese abgedroschenen Phrasen aufs neue vorzubringen, obwohl er, wie jeder andere, weiß, daß die Tschechei durch einen freiwillig abgeschlossenen Staatsvertrag sich unter den Schutz des Deutschen Reiches stellte, und in der Führerrede als Ziel der Reichsregierung die Herstellung eines polnischen Staates ausdrücklich festgelegt wurde.

Chamberlain ließ in seinen weiteren Ausführungen keinerlei Zweifel mehr daran, daß, ganz gleich, was Deutschland auch immer vorschlagen wird, England es darauf ankommt, Deutschland zu vernichten unter dem plumpen Vorwand, seine Regierung beseitigen zu wollen. Er erklärte nämlich, selbst wenn Hitlers Vorschläge definierter gewesen wären und Andeutungen enthalten hätten, dieses angebliche Unrecht wieder gutzumachen, würde es noch immer notwendig sein, zu fragen, mit welchen Mitteln die deutsche Regierung die Welt davon zu überzeugen beabsichtige, daß der Angriff aufhören werde und daß Versprechungen gehalten würden. In diesem Tone hält es der britische Premierminister für angebracht, mit dem deutschen Volke, das England die Friedenshand dargeboten hat, zu sprechen. Obwohl der Führer in seiner Friedensrede außerordentlich konkrete Vorschläge unterbreitete und gangbare Wege zur Garantie der Sicherheit der europäischen Völker wies, so daß bei gutem Willen Englands und Frankreichs die Taten sogleich hätten folgen können, erklärt derselbe Mann, der durch seine Haltung diese Taten verhindert, pharisäerhaft: „Taten — nicht Worte allein sind notwendig, ehe wir, das britische Volk und Frankreich, unser tapferer und vertrauter Verbündeter, berechtigt wären, aufzuhören, einen Kampf bis zur äußersten Grenze unserer Stärke zu führen".

Gegenüber den von den neutralen Nachbarn Deutschlands mit großer Genugtuung begrüßten Zusicherungen des Führers, die ihre nationale Sicherheit gewährleisten und ihre Lebensinteressen respektieren, hatte Chamberlain nichts anderes zu erwidern als den Satz: „Die Stellen in der Rede des Führers, die darauf abgestellt sind, Hitlers Nachbarn neue Zusicherungen zu geben, übergehen wir, da die Nachbarn wissen werden, welchen Wert sie ihnen beimessen sollen", ein überzeugender Beweis dafür, daß es Chamberlain und seinem kriegshetzerischen Regierungsklüngel überhaupt nicht darauf ankommt, sich mit dem Friedensvorschlag des Führers und den Sorgen der neutralen Staaten zu befassen, sondern gegen das deutsche Volk Krieg um jeden Preis zu führen.

An dem Schluß der advokatischen Winkelzüge, mit denen Chamberlain glaubt, eine nach Frieden strebende Welt düpieren und das eigene sowie das unglückliche französische Volk in einen sinnlosen Krieg hetzen zu können, setzte Chamberlain mit frecher Stirn das Ultimatum. „daß die deutsche Regierung entweder einen überzeugenden Beweis geben müsse für die Ehrlichkeit ihres Friedenswunsches durch definitive Handlungen und durch die Schaffung effektiver Garantien für ihre Absicht, ihre Verpflichtung zu erfüllen, oder England müsse auf seiner Haltung bis zum Ende beharren."

Mit dieser, jeglichem Verantwortungsgefühl baren Rede, voll von Verlogenheit und Heuchelei, hat der englische Premierminister die Friedenshand zurückgestoßen, die der Führer mit seinen Ausführungen vom 6. Oktober geboten hatte.

Die Blutschuld des Premiers

Chamberlain hat mit seiner gestrigen Unterhausrede die Türe für den europäischen Frieden zugeschlagen. Chamberlain will die Fortsetzung eines ohne jeden Grund vom Zaune gebrochenen Krieges der verbündeten jüdischen Hochfinanz und internationalen Freimaurerei gegen das deutsche Volk mit dem Ziel, dieses Volk aus der Liste der maßgebenden Nationen Europas zu streichen. Chamberlain hat vor aller Welt sich gegen das englische Volk, das ebensowenig einen Krieg und noch weniger den augenblicklichen Krieg wünscht wie andere Völker, als Handlanger der Kriegshetzer bekannt. Chamberlain, der den Krieg inszeniert hat, trägt ganz allein die Verantwortung für die Fortsetzung dieses Krieges, trägt ganz allein die Verantwortung für die Opfer an Menschen, für die Schäden an Menschenwerk und für die aus dieser gemeinsamen Vernichtungskomponente für die Zukunft Europas erwachsenden furchtbaren Verheerungen.

Das ist die nüchterne Feststellung, die Chamberlains Ausführungen vor dem Unterhaus notwendig machen.

Da die Lüge nun einmal Englands Hauptwaffe ist, wundert man sich nicht weiter, daß Chamberlain auch diesmal wieder seine Ausführungen mit abgedroschenen Phrasen und längst dokumentarisch widerlegten Lügen einleitete. Wenn Chamberlain von der Verteidigung der Freiheit faselte und vom Frieden spintisierte, dem England zustrebe, so hätte er die Öffentlichkeit doch wenigstens einmal darüber aufklären sollen, in welchem Verhältnis diese beiden Begriffe zur Stellungnahme der englischen Außenpolitik überhaupt stehen, da kaum irgendwer in der Welt etwas gewahr geworden ist von einer Gefährdung des englischen Friedens und der englischen Freiheit — durch Deutschland. Nicht anders verhält es sich mit den „ständigen Drohungen", die Chamberlains Phantasie vielleicht in dem vermutlich baldigen Zusammenklappen seines altersschwachen Regenschirmes erblicken mag, die aber kein ehrlicher Politiker der deutschen Staatsführung unterschieben kann.

Wenn Chamberlain die Kühnheit aufbringt, zu erklären, daß einer Friedensregelung allein die deutsche Regierung entgegenstehe, so nehmen wir uns die Freiheit, auszusprechen, daß sämtliche Regierungen mit Einschluß derjenigen Chamberlains, die England seit 1918 aufzuweisen hatte, der Schaffung des europäischen Friedens entgegengearbeitet haben, daß aber Chamberlain vergebens nach den Kriegserklärungen suchen wird, die deshalb die deutschen Regierungen an England übermittelt haben. Mag Chamberlain es als englisches Reservatrecht betrachten, seine Nase überall in der Welt hineinstecken zu müssen, Deutschland gegenüber schlägt ein ähnlicher Versuch fehl oder aber die Naseweisheit erhält den gebührenden Lohn. Das deutsche Volk weiß zu gut, daß es mit der Apostrophierung seiner Regierung selbst gemeint ist, und bedankt sich bei Chamberlain für ... Offenherzigkeit.

Chamberlain lügt, Deutschland habe ein Vermittlungsangebot Mussolinis abgelehnt. Die Wahrheit: Deutschland und Frankreich haben das in Frage kommende Angebot angenommen. England lehnte es ab England beeinflußte Frankreich solange, bis es ebenfalls ablehnte und an die Seite Englands trat. Die Verantwortung für die Ablehnung des italienischen Vermittlungsversuches liegt unzweifelhaft bei England ganz allein.

Nunmehr Chamberlain die Friedenshand des Führers mit verbrecherischer Gewissenlosigkeit zurückgewiesen hat, würde sich eine ernstere Auslassung über „Friedensbedingungen" besser angehört haben, wie dieses kindische Geschwätz. Noch vorteilhafter freilich dürfte vielleicht eine philosophische Erwägung darüber gewesen sein, wer schließlich am Ende Bedingungen stellt. Und bis dahin scheint noch ein Weilchen zu sein.

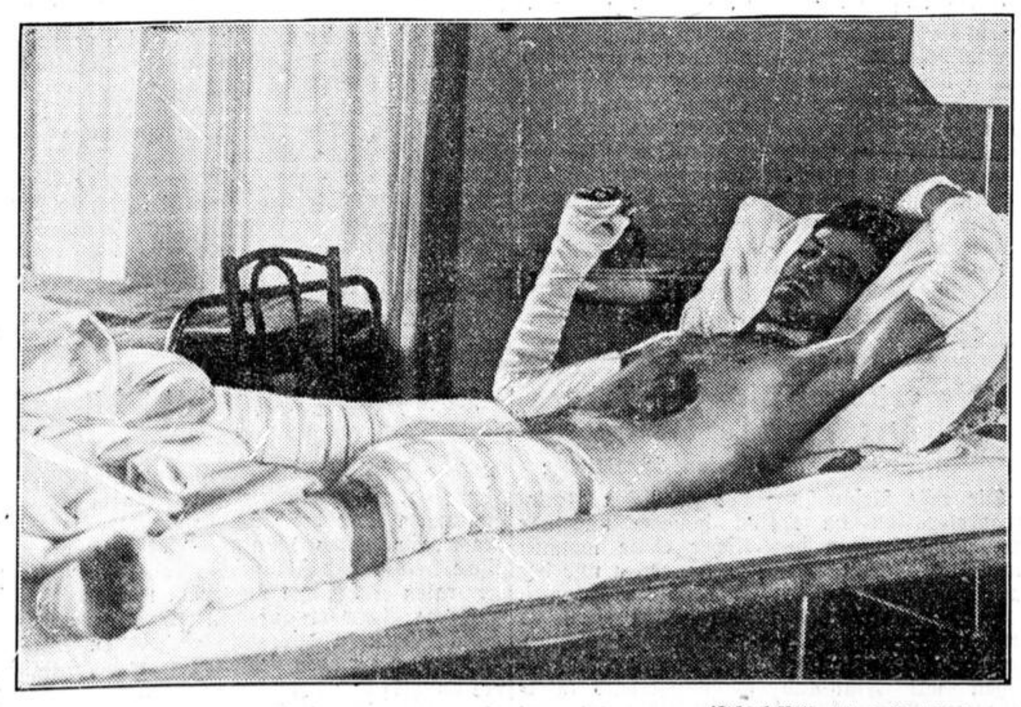
Die Heuchelei über Unrecht an der Tschechoslowakei und an Polen ist echt englisch. Wenn Chamberlain an dem selbstgewählten Schicksal der tschechischen Nation, das gar nicht so niederdrückend für diese Nation ist, etwas „Unrechtes" erkennt, so bestätigen wir ihm gerne die Teilhaftigkeit an dieser Wende der Dinge zum Guten, denn er hat ja das Münchener Abkommen mit unterschrieben. Was aber Polen anlangt, so wird uns niemand verübeln, wenn wir erklären: An dem Schicksal des Polens von Versailles trägt Chamberlain mit seiner Garantie die alleinige und volle Verantwortung. Um das zukünftige Schicksal des polnischen Volkes sind bessere Anwälte besorgt als Chamberlain und seine Kriegshetzerregierung.

Chamberlain wagt es, von deutscher Seite her die Haltung von Versprechungen zu bezweifeln. Der Engländer lügt, wenn er lispelt. Woher auch die Bezeichnung perfid für dasselbe Albion, das sich auch stolz nennt? Stolz auf die Mißachtung gegebener Zusagen? Chamberlain mag nur an Kleinasien denken. Dort hetzte einst Oberst Lawrence die Araber für die Engländer gegen die Türken und versprach ihnen ein eigenes Reich. Lawrence ist aus Gram über die Art der Erfüllung dieses Versprechens gestorben. Wie diese Erfüllung aussieht, dokumentiert Palästina, das Zierstück englischer Friedens- und Befriedungspolitik.

Taten will Herr Chamberlain sehen, der selbst seit Wochen und Monaten nur redet. Er mag nur einmal unter seinem Regenschirm hervorlugen. Die Zeit wird auch ihn lehren, was Taten sind und was konstruktive Politik heißt.

Eine polnische Warnungstafel am Eingang eines vor Oxhöft bei Gotenhafen entdeckten polnischen Lagers, das Giftgasmunition enthielt. (Scherl-Bilderdienst-Autoflex)

Das ist der sehr ehrenwerte Herr MacMillan, der in das britische Kabinett als Informationsminister aufgenommen wurde und diesem Amt schon nach wenigen Tagen den Namen Lügenministerium verschaffte. (Associated-Preß-Autoflex)



(Scherl-Bilderdienst-Autoflex)

Unser Bild zeigt einen der durch Gelbkreuzgas bei Jaslo verletzten Soldaten, den Pionier Haun, der schwere Schädigungen der Atemwege und Lunge sowie Haut- und Augenschädigungen erlitten hat.

Taten. Und es die Deutschland vollbrachte, indem es den seinen Anliegerstaaten Vereinbarungen traf, über welche diese ihr eigenes Urteil sprechen. Die Liebe des Herrn Chamberlain hat diesen Staaten außer sehr problematischen Garantien noch keine Beweise erbringen können. Sein erheucheltes Mitleid mit ihrem „furchtbaren" Schicksal aber wird nur mitleidiges Kopfschütteln auslösen können.

Chamberlain faßt seine Stellungnahme schließlich in der Erklärung zusammen: England müsse auf seiner Haltung bis zum Ende beharren.

Am 6. Oktober hat der Führer erklärt: „Mögen diejenigen Völker und ihre Führer nunmehr das Wort ergreifen, die der gleichen Auffassung sind. Und mögen diejenigen meine Hand zurückstoßen, die im Kriege eine bessere Lösung sehen zu müssen glauben." Am 12. Oktober hat Chamberlain vor dem Unterhaus und vor der ganzen Welt die ausgestreckte Friedenshand Deutschlands zurückgestoßen. Was nun folgt, fällt auf Chamberlains Haupt.

Noch bevor Chamberlain sich zur Fortsetzung des Krieges bekannte, wußten die Juden des englischen Rundfunks bereits, wohin der Hase lief; denn in einer zunächst gegebenen Kurzfassung über die Rede des Premiers enthüllten sie bereits in aller Öffentlichkeit deren wirklichen Sinn: Krieg gegen das deutsche Volk, Krieg gegen das Deutsche Reich bis zur Vernichtung.

Der Lauf der Dinge beginnt nun, wenn nicht in letzter Sekunde noch ein „Wunder" geschieht. Der Lauf der Dinge wird zeigen, wer vernichtet wird.

*

Rußland: Verantwortungsloses Spiel

Eigene Funkmeldung

Moskau, 13. Oktober

Die gestrige Rede Chamberlains im Unterhaus wird in hiesigen politischen Kreisen absolut negativ beurteilt. Zwar hatte man hier von Anfang an damit gerechnet, daß Chamberlain das Friedensprogramm und die Warnungen Deutschlands und der Sowjetunion in den Wind schlagen würde; die fadenscheinigen Argumente des englischen Regierungschefs werden jedoch jetzt als ein endgültiger Beweis dafür angesehen, daß in der Politik der Westmächte das verantwortungslose Spiel der Kriegshetzer und die verbrecherischen Pläne des Finanzkapitals, das an der Fortsetzung des Krieges interessiert sei, nunmehr endgültig die Oberhand gewonnen haben. Im übrigen beurteilen die hiesigen Kreise die für England nunmehr geschaffene Lage als sehr ernst und rechnen damit, daß die Völker Englands und Frankreichs bald die Folgen der intransigenten Kriegspolitik der Regierungen zu spüren bekommen könnten.

Die Sowjetpresse widmet der Chamberlain-Erklärung bezeichnenderweise nur wenige Zeilen. Eine Londoner Taß-Meldung hebt hervor, daß Chamberlain die Friedensbereitschaft des Führers abgelehnt habe, indem er die klägliche Behauptung aufstellte, daß die deutsche Regierung das einzige Hindernis für den Friedensschluß sei.

Das Kriegswinterhilfswerk ruft!

Dr. Ley an die Männer und Frauen der DAF.

Berlin, 12. Oktober

Reichsleiter Dr. Ley erläßt folgenden Aufruf:

Männer und Frauen der Deutschen Arbeitsfront! Ihr seid aufgerufen, am Sonnabend und Sonntag, 14. und 15. Oktober, wie alljährlich, das Winterhilfswerk zu eröffnen. Damit gebt ihr das Tempo für diese gewaltige Gemeinschaftsleistung des deutschen Volkes an. Mit Stolz können wir feststellen, daß der Erfolg von Jahr zu Jahr gewachsen ist. — Dieses Jahr eröffnen wir nun auf Befehl des Führers das Kriegswinterhilfswerk! Die Aufgaben sind größer denn je. Ich weiß, daß ihr, Männer und Frauen der Arbeit, eure Pflicht tun werdet. Doch diesmal müssen wir schaffenden Menschen als Vortrupp des Kriegswinterhilfswerkes mehr als unsere Pflicht tun. Unsere Kriegsfeinde und auch die Neutralen, d. h. die gesamte Welt, werden auf den Eröffnungserfolg des Kriegswinterhilfswerkes mit besonderem Interesse schauen. Ich rufe euch auf, Männer und Frauen der Deutschen Arbeit, Betriebsführer und Gefolgschaften, jung und alt, in Stadt und Land, tretet an und zeigt euch unseren Soldaten würdig. Am kommenden Sonnabend und Sonntag wird die Heimat ihre Pflicht tun. Vorwärts, ihr Werktätigen, ans stolze Werk! Das Kriegswinterhilfswerk ruft euch!

Moskau ratifizierte den Wilna-Vertrag

Eigene Funkmeldung

Moskau, 13. Oktober

Das Präsidium des Obersten Sowjets der UdSSR. ratifizierte am Donnerstag den Vertrag über die Rückgabe der Stadt Wilna und das Wilnaer Gebiet an Litauen und den gegenseitigen Beistandspakt zwischen der Sowjetunion und Litauen.

Schweres Zugunglück in Japan

(Ostasiendienst des DNB)

Tokio, 13. Oktober

Ein schweres Zugunglück ereignete sich bei dem Ausflugsort Nikko, 80 Kilometer nördlich Tokio. Die elektrische Bahn stürzte wegen des Versagens der Bremsen in ein 10 Meter tiefer gelegenes Flußtal. Bisher beklagt man 20 Tote und 120 Verwundete.

Zweckloses englisches Dementi

Die Giftgaslieferungen sind nicht abzuleugnen

Berlin, 12. Oktober

Der Londoner Rundfunk als Sprachrohr des britischen Lügenministeriums glaubt die amtlichen deutschen Feststellungen über englische Giftgaslieferungen an Polen mit einem einzigen Satz aus der Welt schaffen zu können. Er behauptet, es werde autoritativ in Abrede gestellt, daß Giftgas in irgend einer Form jemals von England an Polen geliefert worden sei.

So geht das nicht!

Wenn Deutschland genau im einzelnen belegte Tatsachen über die Auffindung und Verwendung von Giftgasmunition in Polen veröffentlicht und darüber hinaus neutrale Politiker und Wissenschaftler zu einer Untersuchung dieses ungeheuerlichen Verbrechens auffordert, dann sind solche Tatsachen nicht mit einem einfachen Dementi zu beseitigen.

Der Kurswert amtlicher englischer Dementis ist beträchtlich gesunken, seit in der englischen Regierung Minister sitzen, denen unwahre amtlich gegebene Mitteilungen nachgewiesen werden konnten. Wenn von deutscher Seite das Tatsachenmaterial über englische Giftgaslieferungen an Polen veröffentlicht worden ist, dann geschah dies nicht, um eines der vielen nicht mehr ernst zu nehmenden englischen Dementis einzuhandeln, sondern, um vor aller Welt ein Verbrechen aufzudecken, für das sich England zu verantworten hat.

Einmal muß Churchill die Wahrheit sagen

Aber im Nachsatz schwindelt er gleich wieder

London, 12. Oktober

Sicherlich schweren Herzens, weil ihm dies ungewohnt ist, hat Herr Churchill jetzt einmal die Wahrheit sagen müssen. Am 27. September hatte der Erste Lord der Admiralität behauptet, der deutsche U-Boot-Kommandant, der nach der Versenkung der „Firby" an Churchill einen Funkspruch richtete, sei gefangengenommen worden. Dieser U-Boot-Kommandant traf aber bald danach höchst lebendig in Deutschland ein. Für Herrn Churchill aber blieb er ein Gefangener Englands, bis sich dieser auf eine Anfrage im Unterhaus jetzt in einer schriftlichen Antwort dazu bequemen mußte, zuzugeben, daß dieser U-Boot-Kommandant in keinem englischen Gefangenenlager zu finden gewesen sei.

Aber noch in gleichem Atemzuge hat Herr Churchill seinen gewohnten Umgang mit der Lüge wieder aufgenommen. Denn in derselben Antwort erklärt er, die im deutschen Rundfunk aufgestellte Behauptung, daß der Offizier, der den Funkspruch an Churchill sandte, auch das britische Schiff „Celebes" versenkt habe, entspreche nicht den Tatsachen, da im britischen Schiffsregister ein Schiff dieses Namens nicht geführt werde.

Um Herrn Churchill nachzuhelfen, sei er darauf aufmerksam gemacht, daß nicht die Versenkung der „Celebes" gemeldet worden war, sondern die der „Royal Sceptre".

Es ist denn doch so, Herr Churchill kann keine zwei Sätze von sich geben, ohne daß eine Lüge dabei ist!

Die Welt erfährt Englands Giftmordversuche

Amsterdam, 12. Oktober

Der „Telegraaf" bringt in seiner Spätausgabe die deutschen und neutralen Feststellungen über die Lieferung von Giftgasen durch England an Polen und den Gebrauch dieser Giftgase durch das polnische Militär.

Kopenhagen, 12. Oktober

Die dänischen Blätter berichten jetzt über die vernichtende Abfuhr des Herrn Knickerbocker und heben hervor, daß die Auslandspresse jetzt von diesem Schwindler abgerückt sei.

England ist sehr verwundbar

Die deutschen Schiffs- und Luftflotten können vernichtende Stöße gegen Großbritannien ausführen

Moskau, 12. Oktober

Das Blatt der sowjetischen Kriegsmarine, „Krassny Flot", beschäftigt sich in einem Sonderartikel mit den Aussichten des Krieges in der Nordsee. Der Verfasser kommt dabei auf Grund einer objektiven Untersuchung der Sachlage zu sehr bemerkenswerten Ergebnissen:

Trotz des zahlenmäßigen Übergewichtes der englisch-französischen Seestreitkräfte, so schreibt der Verfasser, habe sich die strategische Lage Deutschlands im Nordseeraum in der letzten Zeit grundsätzlich zu seinem Vorteil verändert. Im jetzigen Krieg sei Deutschland auf dem Festland nicht eingekreist, und es bestehe nur eine Kampffront. Der Freundschafts- und Wirtschaftsvertrag mit der Sowjetunion, die Sicherung der Ostsee-Handelswege und die gemeinsame Interessengrenze mit der Sowjetunion machten Deutschland unabhängig von seinen See- und Ozeanzufuhren, die über die Nordsee laufen. Dies allein sei von enormer Wichtigkeit. Nicht nur vergrößere sich die Widerstandsfähigkeit Deutschlands, sondern es entfielen auch Angriffsobjekte für die englisch-französische Flotte.

Die englische Flotte könne wohl eine Handelsblockade durch Abschneidung der deutschen Nordseezufuhren versuchen, aber das werde den Ausgang des Krieges niemals entscheiden. Die englische Kriegsflotte dürfte trotz dreifacher Überlegenheit über die deutsche Flotte eine entscheidende Rolle in diesem Kriege nicht spielen. Die Operationen englischer Kriegsschiffe würden schließlicherweise nebensächlich werden und sich auf die Verteidigung des Heimatlandes und seiner Verbindungswege beschränken. Auf diese Weise werde die Rolle der englischen Flotte und ihre Überlegenheit erheblich entwertet durch die Unmöglichkeit einer Operation gegen wichtige deutsche Objekte.

Die deutsche Flotte dagegen bewahre, obwohl sie schwächer sei, in vollem Umfange ihre Handlungsfreiheit und ihre Bedeutung zur Erzielung von Schlägen gegen die englischen Seezufuhren, gegen die Ostküste und die Häfen Englands wie auch der Schläge gegen die englischen Seestreitkräfte in ihren Stützpunkten und auf offener See. Ungeachtet ihrer zahlenmäßigen Überlegenheit werde die englische Flotte kaum imstande sein, einen effektiven Kampf mit den U-Booten ihres Gegners zu führen, da ihre Auffindung und Vernichtung auf offener See wenig erfolgreich, die Blockade der deutschen Stützpunkte aber zu gefährlich für die englische Überseeflotte sei. Die Bombardierung der englischen Flotte durch deutsche Flugzeuge im Zentralgebiet der Nordsee am 27. September, die zu schweren Bombentreffern auf einem englischen Flugzeugträger und einem Linienschiff führten, sei ein ausreichendes Beispiel hierfür.

Eine nicht geringere Bedrohung für das englische Territorium, so heißt es dann weiter, sind die deutschen Luftstreitkräfte. Auch Deutschland sei englischen Luftangriffen ausgesetzt, aber diese Angriffe könnten keine mehr oder weniger entscheidende Rolle im Kriege spielen. England hingegen sei viel verwundbarer. Luftangriffe könnten ihm unzählige Verluste beifügen. Scapa Flow z. B. befindet sich nur 500 Seemeilen von dem nächsten deutschen Flugstützpunkt entfernt, London 250 Seemeilen und der Kanal nur 190 Seemeilen. Auf diese Weise liege fast ganz England in erreichbaren Grenzen für die deutschen Bomber. Alle Industriezentren Englands, in erster Linie die Häfen der Ostküste, wohin eine enorme Menge von Frachten gehe, seien Objekte für zerstörende Luftangriffe. Die Zerstörung oder auch nur Störung der Arbeit der Häfen der Ostküste Englands aber werde erhebliche Verwirrung in der englischen Schiffahrt hervorrufen. Die Ergebnisse solcher Schläge würden sogar die hohen Verluste durch U-Boote übertreffen. Die Hauptstützpunkte der englischen Flotte in der Nordsee würden nicht mehr wie im Weltkriege eine gefahrlose Zuflucht für die Heimatflotte bilden. Immer wiederholte Luftangriffe würden die Besatzungen der Schiffe zermürben. Die Seefliegerei werde ferner die Tätigkeit der englischen Flotte auf See erschweren, vor allem die der Blockadestreitkräfte und der Streitkräfte der U-Bootabwehr im Kanal. Außer U-Booten und Luftstreitkräften könne Deutschland schließlich auch seine Überwasserstreitkräfte zu Schlägen gegen die englischen Zufuhren ansetzen.

So sei die deutsche Flotte gegenüber England in vollem Maße in der Lage, vernichtende Stöße gegen die verletzlichen Objekte Großbritanniens auszuführen. Die Seeverbindungswege seien aber für England ein zu wichtiges Objekt, als daß es Schläge gegen sie lange ertragen könnte. Im modernen Seekrieg, so stellt „Krassny Flot" abschließend fest, könnten die Angriffe gegen den Überseehandel Englands auf See und in den Häfen, verbunden mit gleichzeitigen wiederholten Luftangriffen gegen seine Industriezentren, zu entscheidenden und schnellen Ergebnissen führen.

Die erste russisch-finnische Besprechung im Kreml

Moskau, 12. Oktober

Die erste Besprechung der finnischen Regierungsdelegation im Kreml dauerte ungefähr eine Stunde. Von sowjetischer Seite nahmen daran teil: Stalin, Molotow, Potemkin und der sowjetische Gesandte in Finnland Derewjanski.

Über das Verhandlungsprogramm ist nichts Genaues bekannt. In diplomatischen Kreisen Moskaus verlautet jedoch, daß in den Verhandlungen mit Finnland sowjetischerseits Vorschläge zur Mitwirkung der Sowjetunion an der Lösung der Alandsfrage vorgebracht werden würden.

Leith-Roß bestätigt Postraub

Stockholm, 12. Oktober

Der britische Blockademinister Sir Leith-Roß hat sich gegenüber Vertretern Stockholmer Zeitungen über die englische Blockade geäußert. Nach „Stockholms Tidningen" bestätigt der britische Minister, daß tatsächlich auch die Post der neutralen Fahrzeuge untersucht worden sei. Die englische Antwort auf den deswegen von der holländischen Regierung eingelegten Protest werde noch erwogen. Weiter suchte der Minister die unnötig lange Zurückhaltung neutraler Fahrzeuge in britischen Häfen damit zu „entschuldigen", daß die Organisation noch nicht funktioniere.

Die Truppenbewegungen im Osten vor dem Abschluß

Drei Rheinbrücken von den Franzosen gesprengt

Eigene Funkmeldung

Berlin, 13 Oktober

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Im Osten stehen die Bewegungen auf die deutsch-russische Interessengrenze vor dem Abschluß.

Im Westen örtliche Spähtrupp- und Artillerietätigkeit wie in den Vortagen.

Die Franzosen sprengten gestern die festen Rheinbrücken bei Wintersdorf, Breisach und Neuenburg.

Vergewaltigung ist nach englischem Begriff Sicherheit

Stockholm, 12 Oktober

Die schwedische Regierung hat verfügt, daß mit Wirkung vom 22. Oktober für die Benzinzuteilung das Kartensystem eingeführt wird. Gleichzeitig wird bekannt, daß demnächst die Tabakpreise um 10 v. H. erhöht werden sollen.

Brüssel, 12. Oktober

In einem Artikel der führenden Antwerpener Zeitung „Metropole" werden die brutalen Seeräubermethoden der Engländer gegenüber den neutralen Ländern in schärfster Weise an den Pranger gestellt. Das Blatt weist auf die heuchlerischen Behauptungen Englands über seine Kriegsziele hin. England habe versichert, daß eines der Ziele dieses Krieges die Freiheit und das Existenzrecht aller Völker sei. Mit beißender Ironie schließt das Blatt, aus diesem Grunde beginne England den Krieg wohl auch, damit, die Sicherheit der kleinen Staaten dadurch zu achten, daß es sie vergewaltige.

Friedenskampagne unter dem englischen Volk

Amsterdam, 12. Oktober

Der „Daily Telegraph" fühlt sich verpflichtet, Kassandra-Rufe gegen die ständige Miesmacherei und den Pessimismus auszustoßen. Das Blatt beschwert sich über das sinnlose, uninformierte Gequatsche, das auf nichts anderem beruhe, als auf einem zu schnellen Lesen der Zeitungen und den Aufpicken von Gerüchten im Laufe eines ruhelosen, aber doch faulen Tages. Das Blatt nennt seinen Lesern Beispiele männlicher Gelassenheit und darunter bezeichnenderweise auch . . . Goethe!

Neuyork, 12. Oktober

Associated Preß meldet aus London, daß sich in englischen Pressestimmen zwar der wachsende Wunsch nach einer Fortführung des Krieges bemerkbar mache, daß aber Scotland Yard dem Innenministerium einen längeren Bericht über das Vorhandensein einer Friedenskampagne mit Hilfe von Flugzetteln unterbreitet habe, worin die Regierung aufgefordert wird, mit Deutschland Frieden zu schließen. Die juristischen Sachverständigen des Innenministeriums, die Klagen erhalten hätten, daß derartige Literatur von Tür zu Tür auf dem Postweg verbreitet werde, prüften zur Zeit Mittel und Wege, diese Art von Propaganda zu bekämpfen.

Die erste Schlacht des Kriegswinterhilfswerkes 1939/40 ist die Reichsstraßensammlung der DAF. am 14. und 15. Oktober. Helfe sie siegreich schlagen.

Berlin, 12. Oktober

Man hat dem Oberbürgermeister, dem Stadtrat und der Bürgerschaft der englischen Stadt Plymouth in corpore den Prozeß gemacht, weil sie Fenster des Rathauses schlecht verdunkelt hatten. Das Gericht verurteilte den Lordmayor, den Alderman und die Bürger zu einer Geldstrafe von — zwei Pfund!

„Im höchsten Grade befremdlich und herausfordernd"

Japan verbittet sich das Herumlungern britischer Kriegsschiffe an der japanischen Küste

(Ostasiendienst des DNB)

Tokio, 13 Oktober

Nachdem „Nitschi-Nitschi", wie gemeldet, die Nachricht verbreitet hatte, daß britische Kriegsschiffe in unmittelbarer Nähe der japanischen Hoheitsgewässer aufgetaucht seien und japanische Handelsschiffe angehalten hätten, hat eine amtliche britische Bestätigung dieser Meldung in Tokio stärkste Erregung hervorgerufen. Die hiesigen politischen Kreise erwarten daher, daß auf die Erklärung des hiesigen britischen Marineattachees eine japanische Gegenerklärung erfolgen werde. Tatsächlich, so meinen die politischen Kreise, sei diese Überwachung japanischer Häfen durch den Engländer für Japan im höchsten Maße befremdlich. Geradezu herausfordernd sei jedoch die britische Behauptung, daß die britischen Schiffe in der Nähe der japanischen Hoheitsgewässer nur für den „gewöhnlichen Patrouillendienst" eingesetzt seien, wie er „über die ganze Welt" durchgeführt würde. Die politischen Kreise erklären zu dieser dreisten Ausrede, daß sich Japan im Kriege mit China befände und daß der Aufenthalt britischer Kriegsschiffe innerhalb der seestrategisch wichtigen Zone zwischen der japanischen und der von Japan blockierten chinesischen Küste nicht mit der Erklärung der britischen Marineattachees gerechtfertigt werden könnte, nach der England das Recht für sich in Anspruch nehme, den Seeverkehr „in aller Welt" zu kontrollieren.

*) Urfassung: Röslein steh

Hohenstein-Ernstthaler Tageblatt und Anzeiger

Nr. 239 — Freitag, den 13. Oktober 1939 — Beilage

Sachsen und Nachbarländer

Die Deutsche Arbeitsfront

Anschlag am schwarzen Brett

KdF.-Sammlergemeinschaft

Am Sonntag, dem 15. d. M., vormittags 9.30 Uhr, Besprechung in der Geschäftsstelle der DAF., Hohenstein-Ernstthal, Schönburgstraße 10.

Opfer ist Dankespflicht

Zum Beginn des Kriegs-Winterhilfswerkes 1939/40 wendet sich der Führer der SA.-Gruppe Sachsen, Obergruppenführer Schepmann, mit folgendem Aufruf an alle Volksgenossen:

Wenn das deutsche Volk zu seinem größten sozialistischen Glaubensbekenntnis der Tat antritt, dann weiß die Welt, daß Deutschland nicht zu schlagen ist: weder in seinem Zusammenstehen Mann für Mann und Frau für Frau, noch in der geballten Kraft seines jungen siegreichen nationalsozialistischen Volksheeres.

Es ist unnötig, das deutsche Volk an seine Dankespflicht gegenüber seinem heißgeliebten Führer und seinen tapferen Soldaten zu erinnern. Der letzte Mann und die letzte Frau dieses 80-Millionen-Volkes werden es als selbstverständliche Dankespflicht betrachten, Opfer zu bringen und mitzuhelfen am Winterhilfswerk des deutschen Volkes 1939/40.

„Eine neutrale Stimme"

Rundfunk und Presse sind im gegenwärtigen Schicksalskampf unseres Volkes zu unentbehrlichen Begleitern jedes Deutschen geworden. Nie zuvor wurden die Rundfunknachrichten mit größerer Spannung und Sehnsucht erwartet; nie zuvor wurden Zeitungen und Zeitschriften aufmerksamer gelesen als heute.

Sonderbarerweise gibt es aber auch Menschen, die nicht unbedingt auf die neueste Zeitung erpicht sind, sondern gern auch eine ältere nehmen, wenn es nur eine — neutrale ist.

Man muß sie einmal beobachten, diese Zeitgenossen, die sich scheu und unsicher dem Zeitungsstand nähern, wenn gerade einmal nicht viel Betrieb ist. Gut gekleidet, die Zigarre im Mund oder als Lebemann aufgetakelt oder solche, denen man den „wirtschaftlich denkenden Menschen" von weitem ansieht, weisen sie stumm und arrogant mit dem Finger auf die Zeitung aus der Schweiz oder einem anderen neutralen Lande.

Einige treten auch frech und anmaßend auf und weisen die deutsche Zeitung mit überlegenem Lächeln zurück. „Ich möchte eine neutrale Stimme!" Dann drücken sie sich in einen Kaffeehauswinkel und dünken sich ungeheuer klug und gebildet.

Diese „neutralen" Herren sind es, die ihr aus nichtdeutschen Quellen bezogenes, meist nur halbverdautes „Wissen" mit vorgehaltener Hand im Flüsterton als Gerüchte weiter verbreiten.

Sie merken nicht, wie lächerlich sie sich machen und wie verächtlich das vernünftig denkende deutsche Volk auf sie blickt. Es ist ein beglückendes Gefühl, im Alltag auf Schritt und Tritt feststellen zu können, welch gesundes Urteil und klares Denken unser Volk in seiner weitaus überwiegenden Mehrheit heute besitzt. Die englischen Kriegshetzer und ihre kapitalistischen Hintermänner, Juden und Freimaurer, sind in ihrer Verlegenheit restlos erkannt.

Wer die Wahrheit liebt und sich mit Stolz zum deutschen Volke rechnet, unterrichtet sich nur aus deutschen Quellen, hört den deutschen Rundfunk und liest deutsche Zeitungen.

Wir brauchen weder „neutrale Stimmen", noch eine „neutrale Haltung" in unserem Volke. Kein „Aber" darf uns an der bedingslosen Hingabe für Volk und Führer hindern. Wer gegen diese Haltung verstößt, gehört nicht in unsere Gemeinschaft und ist nicht wert, ihrer Segnungen teilhaftig zu werden!

Schl.

5700 Ehrenbücher für Kinderreiche

Nachdem bereits im Jahre 1938 Gauleiter und Reichsstatthalter Martin Mutschmann 100 Familien aus dem ganzen Gau das Ehrenbuch verliehen hatte, sind bereits in 21 Kreisen Erstverleihungen veranstaltet worden, bei denen der jeweilige Kreisleiter die Ehrenbücher ausgab. Die derzeitige Lage läßt es nun leider nicht zu, daß weitere derartige Feierstunden in den Kreisen stattfinden. Die Reichsbundesleitung des Reichsbundes der Kinderreichen hat deshalb angeordnet, daß die inzwischen fertiggestellten Ehrenbücher in würdiger Form in den Kreisabschnitten verliehen werden. Wenn man berücksichtigt, daß bei den bisherigen Erstverleihungen im Gau und in den Kreisen 1500 Ehrenbücher ausgeben werden konnten und in den nächsten Tagen weitere 4200 Ehrenbücher durch die Kreisabschnittswarte verliehen werden sollen, so ergibt sich die erfreuliche Tatsache, daß mit 5700 Ehrenbüchern bereits ein Drittel aller Mitglieder des Reichsbundes der Kinderreichen in Sachsen im Besitz dieses einzigen Sippenwertigkeitsdokumentes sein wird.

Wie aus einem in den Ehrenbüchern befindlichen Geleitwort von Reichsinnenminister Dr. Frick hervorgeht, erwächst allen Behörden der Reichs-, Staats- und Kommunalverwaltungen die Pflicht, die Inhaber des Ehrenbuches nach Kräften zu unterstützen. Ein wertvolles und nachahmungswertes Beispiel gibt hier die Deutsche Reichsbahn, die den Kinderreichen bei gleicher Tüchtigkeit und gleichem Dienstalter bei Anstellung, Beförderung usw. den Vorzug vor anderen Bediensteten gibt. Der Nachweis der Eigenschaft als Kinderreicher wird dabei geführt durch das „Ehrenbuch für die deutschen kinderreiche Familie" oder durch eine Bescheinigung der Reichsbundesleitung. Diese Maßnahme der Deutschen Reichsbahn sei ein nachahmenswertes Vorbild.

Spendet Bücher für unsere Soldaten

Sammlung im Rahmen des Kriegswinterhilfswerkes — Ein Aufruf Alfred Rosenbergs

Die NSDAP. führt — wie die NSK meldet — im Einvernehmen mit dem Oberkommando der Wehrmacht als eine Maßnahme des Kriegswinterhilfswerkes eine Bücher-Sammlung durch, zu der Reichsleiter Alfred Rosenberg folgenden Aufruf erläßt:

Unsere Soldaten stehen in hartem Kampf für Deutschland. Diese mit allen Kräften zu unterstützen und die Gemeinschaft von Wehrmacht und Volk zu stärken, ist uns eine hohe Pflicht. Hier kann das deutsche Buch als Symbol für die Kraft unseres geistigen Lebens in hervorragendem Maße wirken. Daher ergeht an das deutsche Volk, insbesondere an die deutschen Verlagsanstalten und Buchhandlungen, die Aufforderung, Bücher zu spenden, die in Kriegslazaretten, Krankenhäusern der Heimat, Sammellagern und ähnlichen Einrichtungen den deutschen Soldaten zur Verfügung gestellt werden sollen.

Die Sammlung erfolgt im Rahmen des Kriegswinterhilfswerkes durch die Block- und Zellenleiter sowie Angehörige der Gliederungen. Verlagsanstalten und Buchhandlungen werden besonders aufgefordert.

*

Die Nationalsozialistische Parteikorrespondenz veröffentlicht dazu einen erläuternden Kommentar, in dem es heißt.

Die NSDAP. ist überzeugt, daß dieser Aufruf an das deutsche Volk und insbesondere an jene Kreise, die als berufene Mittler des deutschen Schrifttums gelten, einen starken Widerhall finden wird. Wenn daher in den nächsten Tagen der deutsche Volksgenosse seinen Bücherbestand sichtet, um gute Werke, die er für geeignet hält, zur Verfügung zu stellen, so wollen wir ihn bitten, daran zu denken, daß für unsere Soldaten das Beste gerade gut genug ist. Dazu gehört, daß die Bücher in gut erhaltenem Zustand sind. Nicht abgelegte und zerlesene Schmöker wollen wir unseren Soldaten schicken, sondern Bücher, die uns selbst etwas wert sind. Bei den zahlreichen Werken unseres Unterhaltungsschrifttums soll nicht der herzerfrischende Humor vergessen werden, der schon so oft vielen Menschen in manchen Stunden des Lebens Stärkung und neue Kräfte geschenkt hat. Dann muß besonders auf die vielen historischen Werke und Biographien, die unser deutsches Schrifttum in so ausgezeichneter Form besitzt, hingewiesen werden, deren vorbildliche Darstellungskunst und Erlebnisnähe immer wieder packen und zum Nacheifern anspornen. Wir wollen uns vor der oberflächlichen Abenteurerliteratur hüten und auch vieles aus dem umfangreichen Romanschrifttum des Weltkrieges ausscheiden. Ein Soldat, der an der Front steht oder gestanden hat, empfindet die Härte des Kampfes nicht als Abenteuer. So wollen wir mit Eifer und Freude daran gehen, den unerschöpflichen Reichtum unseres deutschen Schrifttums zu überprüfen und alles das herauszusuchen, von dem jeder von sich sagen kann: „Das ist eines der schönsten Bücher, das mir viel gegeben hat und von dem ich glaube, daß es anderen genau soviel geben wird." Solche Bücher wollen wir spenden!

Nacherhebung zur Bodenbenutzungsaufnahme im Oktober 1939

Dresden, 12. Oktober

Von der Nachrichtenstelle der Sächsischen Staatskanzlei wird mitgeteilt:

In der Zeit vom 20. bis 25. Oktober d. J. wird auf Anordnung des Reichsministers für Ernährung und Landwirtschaft im gesamten Reichsgebiet eine Erhebung über den Anbau von landwirtschaftlichen Zwischenfrüchten, von Futterpflanzen zur Samengewinnung und von Spätsaaten des Flachses durchgeführt. Die unmittelbare Durchführung der Erhebung liegt in den Händen der Bürgermeister. Nach § 23 der Deutschen Gemeindeordnung vom 30. Januar 1935 ist jeder Bürger verpflichtet, bei Durchführung einzelner Gemeindeangelegenheiten ehrenamtlich mitzuwirken. Das gilt selbstverständlich in diesem Falle besonders.

Die Kenntnis der Futter- und Saatgutversorgung ist besonders unter den ge

Letzte Begegnung in Sesenheim

Ein erdachtes Tagebuchblatt Friederike Brions

Von Alfred Hein

Sesenheim, Ende Oktober 1779

Über acht Jahre ist's nun her, daß Goethe davonritt. Für immer. Seh' ihn noch, wie er mir die Hand vom Pferd reicht. Seh' ihn freilich dann nimmer davonreiten, hatte die Augen voll Tränen, war mir das Herz so gepreßt, wußte es ja, er kommt nit wieder. Hat's mir von Frankfurt dann geschrieben, daß es keine Liebe für immer sein kann. Wäre nit ärgerlich gewest, daß er's schrieb und daß man mich im ganzen Kirchspiel eine verlassne Braut schalt, trüg es gerne für ihn. Aber zu denken, daß ich eine zu kleine Seele besaß für seine so herrlich schöne und große, das ist, was mich immer schmerzt. Das ist, woran ich welke, sein Röslein auf der Heiden.

Das liebe Lied sagt mir, wie auch er litt, wie sehr er sich Vorwürfe macht meinethalb, steht ja im dritten Vers also geschrieben:

Jedoch der wilde Knabe brach
Das Röslein auf der Heiden.
Das Röslein wehrte sich und stach,
Aber er vergaß darnach
Beim Genuß das Leiden.
Röslein, Röslein, Röslein rot,
Röslein auf der Heiden! *)

Ach' seine Lieder! Wie sie alle aufwachten, als er heute früh plötzlich in der Tür erschien. Es schellte die Türglocke. Ich eil' hinaus, ahnungslos. Wer steht da? — Goethe! Er ganz wirklich, draußen vorm Gartentor trabt sein Pferd, und er lacht aus vollem Halse, denn wir sind in der Aufregung mit unseren Nasen zusammengestoßen. Sah, wie er errötete. Also fühlt er noch etwas für mich. Hab' ihm dann im Haus, nachdem er den Vater und die Schwestern begrüßt, nur stumm, aber tapfer ohne Tränen, ich lächelte sogar, die teuren Andenken gezeigt. Ich halt' alles treu in Verwahrung, auch das gemalte Band, zu dem er mir die lieblichsten Verse schrieb, die so beginnen: „Kleine Blumen, kleine Blätter streuen mir mit leichter Hand gute junge Frühlingsgötter tändelnd auf ein luftig Band . . ." Goethe hat das gemalte Band lange in den Händen gehalten und dann an mir vorbeigesehen. Er tat mir mehr leid in diesem Augenblick, als er mir wehe tat. Wir standen vor der alten Truhe in meinem Kämmerchen. Werd's nit vergessen. Und ich flüsterte den Vers:

Schicksal, segne diese Triebe,
Laß mich ihr und laß sie mein,
Laß das Leben unsrer Liebe
Doch kein Rosenleben sein.

Aber Goethe sagte nur „Ach, die bittre Zugabe, die uns das Schicksal zu jeder Glückseligkeit dreinwiegt! Die bittre Zugabe!" Ich jedoch war guter Dinge. Weiß selbst nit wieso. Wußte doch, das Glück seiner Gegenwart währte diesmal nur wenige Stunden. Jede aber war eine Ewigkeit.

Wir gingen im Garten in jede Laube. Hätt' ihn gern wieder wie ehedem geküßt. Aber ich spürte, das ist vorbei. Goethe gehörte sich selbst, nit mir. Konnt' aber nit traurig sein.

Als er sagte, er hätte gehört, ich wär' sehr krank gewest, sagt' ich nur: „Jetzo nimmer!" Und als er meinte, ich sähe so blaß aus, da rieb ich mir so sehr die Wangen heiß, daß er darüber hell auflachen mußte. Wenn auch das Band, das unsere Herzen knüpfen sollte, damals Pfingsten 1771 — o selige Zeit! — doch nur ein schwaches Rosenband gewest, ein schwaches mocht es schon sein, aber so schön wie dieses Rosenband ist keines! Mag's deshalb auch zerrissen sein, ich möcht es nit missen.

Goethe blieb den ganzen Nachmittag noch. Und wir schritten wieder über die Felder zum Walde hin. Standen lange auf einem Hügel, der auch der Erinnerungen so viele trägt, wie Blumen darauf blühen. Goethe sagte: „Da liegen noch alle Dörfer rund im Kreis, unverändert wie damals. Weißt du noch, ich kam zu euch von Herdern ins Pfarrhaus, nach elsässischen Volksliedern fragen. Sollte sie sammeln für Herder. Ach, zum erstenmal im Leben gingen mir die Wunder der Natur auf. Ich suchte Volkslieder und fand dich. Rickchen, das sei dir in meiner tiefsten Seele nie vergessen. Du hast mit deiner Natürlichkeit die Seele mir geweitet, miteins wußte ich, worauf es ankam. Ich begann nicht mehr all dies Gezier und Gespreize der galanten Liebhaber zu besingen, ich sang von der Natur und von der Liebe, so — wie ich's hier gelernt!" Ich nickte nur. Und dann sprach Goethe mit leiser Wehmut diesmal, oh, nein, nit jubelnd wie im Frühling 1771 seine Verse:

O Lieb, o Liebe so golden schön,
Wie Morgenwolken auf jenen Höhn:
Du segnest herrlich das frische Feld,
Im Blütendampfe die volle Welt.

Aber die Verse: „O Mädchen, o Mädchen, wie lieb' ich dich!" sprach er nit mehr aus. Er stockte nur und sah mich traurig an. So weltverlassen todtraurig. Und da tat er mir wieder so leid und war kein Zürnen in mir, daß alles vorbei. Goethe staunte, daß ich lächelte. Dies Lächeln sollte nur heißen: Ich bin trotz allem ewig glücklich, weil ich dich liebe, so wie du es in den beiden Schlußzeilen des gleichen Gedichtes befiehlst. Aber sagen? Sagen konnt' ich es freilich nit.

Ach, und einst . . . Von Jahren! Wie redselig war ich damals! Wir schritten damals im Vollmondschein von Laube zu Laube, in jeder mit pochendem Herzgen rastend! Und er bat mich immer wieder, weiter zu erzählen, ich simples Mädchen vom Land! Dabei schien's mir, als lauschte er mehr auf den Tonfall meiner Worte denn auf die Worte selbst. War ja auch töricht genug, was ich da von meiner kleinen Welt schwätzte. Wir sprachen auch von Gott und dem Glauben. Und er schien gerührt über die einfältige Dankbarkeit, mit der ich damals zum Himmel aufblickte, an dem alle Sterne standen. Ich weiß noch ganz genau, was ich damals für ein Kleid trug — war ein kurzes, weißes Gewand, das die Füße noch frei ließ. Und ein weißes Mieder dazu und eine schwarze Taffetschürze. Goethe aber sah immer nur auf die großen blonden Zöpfe, die ich damals gerade hochgesteckt hatte.

Nun trage ich an diesem Herbsttag unseres überraschenden Wiedersehens ein dunkles Gewand, aber die Zöpfe hab' ich noch. Und scheu schaut er auch manchmal hin, als wenn er mich noch liebte. Ach, vielleicht liebt er mich auch noch. Nur muß ein Dichter so vieles lieben, um ein Dichter zu sein! Ist doch alles von der Liebe diktiert, was er schreibt. So bleibt man nur ein Stückchen Erinnerung für ihn. Aber eine liebe!

Als wir im Vollmond von den Feldern und Wäldern her heimschritten, freute sich Goethe sehr über den alten Fachwerkbau meines Vaterhauses. „So grün umrankt", sagte er, „und mit der Scheune daneben sieht es aus wie ein Bauernhaus!" Dann fragte er mich, ob ich auch sein Buch gelesen hätte von „Gottfrieden von Berlichingen", dessen Geschichte er dramatisiert hat. Ich nickte. Ob mir nichts aufgefallen wäre an jenem Mann, der Weislingen heißt? An seiner Untreue? Ich sagte: „Auch Untreue kann notwendig sein, um ein Leben so und nicht anders zu bauen." Er bekam Tränen in die Augen, und erwidert hat er nichts darauf. Nur meine Hand genommen und gestreichelt. War sehr schön, dieser Augenblick.

Daheim traf uns beide ein besorgter Blick des Vaters. Als mich der Vater aber so vergnügt sah, ward er es auch, und alle mit uns, Goethe und die Schwestern nicht minder. Es wurde noch ein fröhlicher Abend. „Sie werden immer jünger, Doktor Goethe", sagte mein Vater. — „Nit wahr?" lächelte ich beglückt. Da sahen mich die Schwestern an: Aber du wirst nun umso älter neben ihm. Hab's gemerkt! hab's aber nit schlimm verspürt.

Als er dann endlich aufbrach, da ward' mir einige Sekunden lang, als müßte nun die Welt versinken. Wie wir zum Stall gingen, faßte mich Goethe an beiden Händen und sagte zärtlich „Ich seh, deine Ruh ist hin, und dein Herz ist schwer, Mädchen! Verzeih mir! So viel Leid! Wie soll ich's je ändern?" — „Es ist nichts zu verzeihen, lieber Goethe" sagte ich und sah ihn fest und tapfer an. Er drückte, und sprach kein Wort, meine beiden Hände, biß die Lippen zusammen und holte sein Roß aus dem Stall hervor. Nun konnte ich nichts mehr sagen. Ich stand nur mit den Schwestern am Gartenzaun und winkte ihm, als er im Vollmondlicht die alten Weiden entlang am Bach dahintrabte und in den Wiesennebeln entschwand.

So floh er auch damals. Diesmal aber, das weiß ich, haben wir uns das letzte Mal gesehen. Denn noch so ein Wiedersehn hielte mein Herz nit aus und seins vielleicht auch nit. Nein, er ist nit ichsüchtig. Er kann nur nit sich selbst betrügen.

So bleibt es in mir, das Glück, Goethe geliebt zu haben und ihn immer zu lieben. Immer!

*) Urfassung des Liedes „Sah ein Knab ein Röslein stehn".

genwärtigen Verhältnissen von größter Bedeutung. Die Betriebsinhaber oder deren Vertreter sind verpflichtet, den ehrenamtlichen Zählern willig und wahreitsgemäß Auskunft zu geben. Die mit der Durchfürung der Erhebung betrauten Personen sind über die von den Betrieben gemachten Angaben zur Verschwiegenheit verpflichtet. Unwahrscheinliche Angaben werden durch amtlich verpflichtete Sachverständige an Ort und Stelle nachgeprüft.

Er will viel von der Heimat wissen

Ereignisreiche, aber auch — — — schaurige Tage im ehemaligen Polen

. . ., den 8. Oktober 1939

Liebe Großmutter!

Aus dem Kriege in Polen zurückgekehrt, ist es mein Erstes, Dir auf Deine letzte Karte, die ich auf Umwegen erhielt, meinen besten Dank auszusprechen.

Es ist wirklich eine innere Stärkung, wenn man, fern von der Heimat, weit drin im Feindesland, für sein Vaterland kämpft bis zum Letzten, und dann einen Kartengruß aus der Heimat bekommt, der wieder Mut zu neuen Taten erweckt. Die Tage in Polen waren ereignisreich, aber auch schaurig. Was wir da stellenweise für Bilder gesehen haben! Tote Menschen und Tiere, ausgebrannte Ortschaften. Wenn dann plötzlich aus dem Hinterhalt polnisches MG.-Feuer ertönt und die Kugeln um die Ohren pfeifen, dann kann man wohl sagen, daß man seinen Mann gestellt hat im Kampfe für Führer und Volk, im Kampfe für sein Großdeutschland. Es waren auch sehr anstrengende Tage für uns. Wir sind gefahren Tag und Nacht, ohne zu schlafen, jede Minute Halt wurde zur Ruhe benutzt, immer den fliehenden Polen auf den Fersen. Unser letzter Standort war 600 Kilometer in Polen, in der Ukraine. Ein einmaliges Erlebnis war auch für uns unser Zusammentreffen mit den Russen. Die Russen haben uns umarmt, so groß war die Freude, mit den deutschen Kameraden zusammenzutreffen. Gott sei Dank ist mir nichts geschehen; in unserer Abteilung haben wir nur einen Toten und drei Verwundete.

Auch unser Rückmarsch nach R. in Oberschlesien bleibt unvergeßlich. Die Stadt selbst hatte ihr schönstes Kleid angelegt. Die Bevölkerung empfing uns mit einem unbeschreiblichen Jubel, wir wurden mit Blumen überschüttet, Äpfel, Birnen, Weintrauben und Zigaretten bekamen wir in Hülle und Fülle geschenkt. Wenn bei so einem Einmarsch Freudentränen in die Augen stiegen, so ist dies auch einem rauhen Kriegersmann nicht weiter zu verdenken.

Der Krieg in Polen ist nun zu Ende, vorigen Sonntag zogen wir in R. ein und ich bin stolz darauf, sagen zu können, für mein Vaterland gekämpft zu haben.

Auch in der Heimat wird sich manches geändert haben und bitte ich Dich, liebe Großmutter, mir darüber ausführlich zu schreiben. Aber bitte einen langen Brief, denn eine Karte reicht nicht.

Also schlage einem alten Krieger die Bitte nicht ab und schreibe bald und ausführlich. Porto kostet es nicht, mußt nur auf den Umschlag „Feldpost" schreiben.

Grüße bitte alle Bekannten. (Vielleicht ist Kurt inzwischen glücklicher Vater geworden!!!)

Es grüßt Dich, liebe Großmutter

Dein Enkel Waldemar

Der Arbeitsplan des Kriegs-WHW.

Zusätzliche Hilfe gegen alle Kriegspersonenschäden — Die Sammlungsarten — 22. Oktober erster Opfersonntag

Nachdem der Führer das Kriegs-WHW. 1939/40 eröffnet und das deutsche Volk zu einem würdigen Opfer aufgerufen hat, werden Einzelheiten des Arbeitsplanes von der Reichsleitung des WHW. bekanntgegeben.

Der Kreis der Hilfsbedürftigen wird möglichst alle diejenigen zusätzlich umfassen, die infolge des Krieges geschädigt sind. Außer den bisher vom WHW. Berücksichtigten, also den bedürftigen Alten und weniger gut Verdienenden, werden in diesem Rahmen als Kriegsgeschädigte insbesondere in Betracht kommen Evakuierte aus den westlichen Grenzbezirken, ferner die bisher im Ausland ansässig gewesenen und bei Kriegsausbruch zurückgekehrten Reichs- und Volksdeutschen und Volksdeutsche, die in Danzig und den neubesetzten Gebieten der Hilfe bedürfen.

Nicht zuletzt gilt die sorgsame Hilfsbereitschaft des Kriegs-WHW. natürlich den Familienmitgliedern von Kriegsteilnehmern und den Hinterbliebenen. Aber auch da wird diese

wertvolle zusätzliche Hilfe

einsetzen, wo wegen des Krieges wirtschaftliche Umstellungen erfolgen mußten, die eine Einkommensminderung und besondere Schwierigkeiten zur Folge hatten. Sodann wird, wie Reichsminister Dr. Goebbels bereits hervorhab, das Kriegs-WHW. noch stärker die gerade jetzt hervorragend notwendigen Arbeitsgebiete der NSV. fördern, insbesondere das Hilfswerk „Mutter und Kind" und die Kindergärten, den NSV.-Bahnhofsdienst und die NS.-Schwesternstationen, die den notwendigen Ausbau finden.

Die Mittelbeschaffung bedient sich zunächst wieder des Lohn- und Gehaltsabzuges in Höhe von 10 v. H. der festgesetzten Lohnsteuer, wofür die Türplakette gewährt wird. Die 10 v. H. werden, wie schon klargestellt wurde, nur von der normalen Lohnsteuer erhoben, nicht auch von dem fünfzigprozentigen Kriegszuschlag. Daneben tritt wieder das Firmenopfer, eine einmalige Leistung, die auch in Raten gezahlt werden kann. Weiter können Opferbücher aufgelegt werden, jedoch nicht in Dienstgebäuden der Behörden und Betriebe.

Außer dem schon genannten Tag der Wehrmacht werden wieder auch ein Tag der nationalen Solidarität und ein Tag der deutschen Polizei durchgeführt. Der bisherige Eintopf-, jetzige Opfersonntag, wird erstmals am 22. Oktober und dann an jedem zweiten Sonntag im Monat durchgeführt.

Die erste Reichsstraßensammlung findet am 14. und 15. Oktober statt.

Es sammelt die DAF., die dabei eine Serie von sechs Büchlein verteilt, deren Motto „Der Führer macht Geschichte" lautet. Die Büchlein enthalten Bilder und Texte aus den Jahren 1933 bis 1938. Bei der zweiten Reichsstraßensammlung, am 4. und 5. November, sammeln die Gliederungen der Partei, SA., SS, NSKK., NSFK., und verteilen dabei Ansteckzeichen in Form germanischer Schwerter und Dolche. Zur dritten Reichsstraßensammlung tritt am 16. und 17. Dezember die HJ. an; sie vertreibt gedrechselte Holzfiguren. Auch Gaustraßensammlungen, WHW.-Briefmarken und -Postkarten sowie Spendenkarten der Reichsbahn sind wieder vorgesehen.

Sachspenden werden diesmal grundsätzlich nicht verteilt. An ihre Stelle treten die Wertscheine zu 50 Reichspfennigen, einer und fünf Reichsmark. Sie berechtigen nur zur Bezahlung von Lebensmitteln, Bekleidungsstücken und Stoffen auf Grund der Bezugscheine.

Die Pfundspende wird diesmal nicht durchgeführt.

Es darf aber die Erwartung ausgesprochen werden, daß die Volksgenossen die sonst hierfür aufgewendeten Beträge an den Opfersonntagen zusätzlich spenden. Vorgesehen sind dagegen Kleidersammlungen. Ausbesserungsfähige Stücke werden in den Nähstuben der NS.-Frauenschaft wiederhergestellt, die übrigen im Rahmen des Vierjahresplanes verwertet.

Brot und Backwerk in alter Zeit

Das älteste germanische Brot bestand nur aus dem aus Wasser und Mehl gekneteten Teig und hatte höchstens noch einen Zusatz von Salz. Dieses derbe Brot nannte man althochdeutsch derbi brod, mittelhochdeutsch derbe brot. Außer dem derben ungesäuerten Brot finden wir sehr früh aber auch schon das aus dem Sauerteig hergestellte Brot. Die Wörter Hefe, gären und Sauerteig sind Sprachzeugnisse dafür, daß unsere Vorfahren das gesäuerte Brot schon sehr früh zu bereiten verstanden. Mit der Verwendung des Sauerteiges trat das derbe ungesäuerte Brot ganz in den Hintergrund, das lockere gesäuerte Brot wurde gewöhnliches Hausgebäck. Die Form und Größe sowie das Gewicht des Brotes war vorerst der Willkür des einzelnen überlassen. Nur dort, wo das Brot als Naturalgabe oder für den Handelsgebrauch diente, vor allem in den Städten, war der Umfang des Brotes nach dem Verkaufspreis bestimmt.

Außer dem täglich genossenen und gewöhnlichen Brote hat es überall und seit frühester Zeit besonderes Backwerk gegeben. In den frühesten germanischen Zeiten stellte man schon Backwerk als Opfergebäck her. In späteren Zeiten finden wir Feingebäck vor, das durch Bestreichen, Bestreuen, Vermengen oder Füllen des Teiges mit würzigen oder fetten Stoffen und Obstarten hergestellt wurde. Die älteste Form des Backwerkes ist der Kuchen. Auch Fladen sind ein altes Backwerk und dem Zelte ähnlich. Aus dem Zelte bildete sich die Zusammensetzung „lebezelte" oder „lebekuoche" — Lebkuchen. Im Gegensatz zu dem vorgenannten flachen Feinbackwerk steht das keilförmige und hochgewirkte des Weckens. Der Wecken war ein Luxusbrot aus Weizenmehl, mürbe mit reichlichem Milch- und Butterzusatz. Zu den einfachen kamen noch die gewundenen Formen des Backwerkes. Zu diesen gehören der Krapfe, der Ringel, der Kipfel, die Waffel, die Straube und die Krös, die einem Kalbsgekröse ähnlich war, daher der Name. Schon zu Zeiten der Pfahlbauten verzierte man die Brote, und unsere Vorfahren haben auch hier, wie bei so manch anderem, ihren Kunst- bezw. Formensinn wirken lassen.

Die Wehrmacht sucht Gebrauchshunde

Das Oberkommando des Heeres beabsichtigt, die Truppen mit Diensthunden in weitestem Umfange schnell auszustatten. Deshalb haben sich alle Besitzer von Rasse- und Mischlingshunden von 50 bis 70 Zentimeter Schulterhöhe vom 13. bis 28. Oktober schriftlich oder mündlich an ihr zuständiges Polizeimeldeamt zu wenden.

Hierbei haben sie anzugeben: 1. Zahl, Alter und Geschlecht ihrer Hunde, 2. Rasse und eventuelle Zuchtbuchnummer, 3. etwaiger Abrichtestand (z. B. Meldehunde) und abgelegte Prüfungen, 4. etwaige bisherige Zuchtverwendung (z. B. Zuchthündinnen).

Zu melden sind alle Hunde, die am 1. April 1939 das erste Lebensjahr vollendet und das fünfte Lebensjahr nicht überschritten haben.

Für die eventuelle Abgabe des Hundes wird eine angemessene Vergütung nach festgesetzten Richtlinien gewährt. Die Unterlassung der Anmeldung ist strafbar.

Erweiterter Postdienst nach den befreiten Ostgebieten

Gewöhnliche Briefe und Postkarten sind außer nach den bereits bekannt gegebenen jetzt auch nach folgenden Orten zugelassen: Biala (Oberschlesien), Bromberg (Westpreußen), Gostyn (Posen), Grabow (Posen), Groß Dombrowka (Oberschlesien), Jarotschin (Posen), Kattowitz 6 — Idaweiche (Oberschlesien), Kobylin (Posen), Koschmin (Posen), Kreteschin (Posen), Lissa (Posen), Mixstadt (Posen), Preußisch Herby (Oberschlesien), Skalmierzyce (Posen), Wilhelmsbrück (Posen).

— **Zwickau**, 12. Oktober. **Von Gesteinsmassen verschüttet.** Die Arbeiter Johannes Günther aus Zwickau und Walther Dunkel aus Culitzsch wurden von hereinbrechenden Gesteinsmassen verschüttet. Während Dunkel lebend geborgen

Der junge Mann vom Rummelplatz

ROMAN VON OTTO OTTO Urheberrechtsschutz Romanverlag K. u. H. Greiser, Rastatt/Baden. (Nachdruck verboten)

5. Fortsetzung

Bei diesem Gedanken fand er wieder in die Gegenwart zurück. Donnerwetter, es wurde Zeit, in die „Sirene" zu gehen. Er zahlte und erhob sich.

Seine Augen leuchteten unternehmungslustig. Alle Zaghaftigkeit war von ihm gewichen. Wer wagt, gewinnt, sagte er sich und ging beschwingten Schrittes.

Der Eingang zur „Sirene" war hell erleuchtet. Scheinwerfer strahlten die bunten Plakate an. Hunderte von elektrischen Birnen glühten, Autos kamen angefahren, die Menschen strömten in den Vergnügungspalast. Ja, das war Leben, das war die große Welt! Und dort lachten ihn die Bilder Coras an! Oh, es lohnt sich, diese Welt und diese Frau zu erobern!

„Halt! Wohin, junger Mann?" hielt ein baumlanger Pförtner in Gala Erich an, als er den Gang zum Büro einschlagen wollte.

Einen Moment setzte Erich der Herzschlag aus, aber dann sagte er mit überlegener Nachlässigkeit:

„Ich bin nicht Ihr junger Mann, merken Sie sich das, Direktor Ollendorf erwartet mich dringend!"

Er tippte mit dem Finger an den Hut und ging an dem Pförtner vorbei, der ihn nicht mehr aufzuhalten wagte. Es war sein erster kleiner Sieg, der sein Selbstbewußtsein wunderbar stärkte.

Nun, Frechheit, verlaß mich nicht, dachte er, als er die Tür zum Büro öffnete. Dort ging es beinahe noch lebhafter als am Vormittag zu.

Das Fräulein, das ihn bisher abgefertigt hatte, war gerade von einer Dame in Anspruch genommen, die mit dem Rücken nach Erich stand. Dieser ließ sich dadurch nicht abhalten und trat hinzu:

„Hallo, Fräulein! Ist Herr Direktor Ollendorf jetzt endlich da?"

Er hatte kaum ausgesprochen, da fühlte er sich am Arm gepackt und ein Schwall englischer Worte schlug an sein Ohr. Er fuhr herum und sah zu seiner Überraschung neben sich das Bild seiner Träume: Cora.

Lachend sprach sie auf ihn ein, wie auf einen guten Bekannten.

Mit einem unbeschreiblich dummen Gesicht starrte er sie an. Wovon redete sie nur? Da waren einzelne Worte, die er verstand, aber was sie eigentlich wollte, begriff er nicht.

„Allright?" fragte sie endlich.

Mehr von ihren graugrünen Augen verzaubert, als aus einer Überlegung heraus, nickte er: „Allright!" Das Wort kannte er, warum sollte er nicht allright sagen.

Aber die Wirkung konnte er nicht ahnen. Wie von einem Wirbelwind wurde er mit fortgerissen, und als er langsam zur Besinnung kam, sah er sich auf einem großen Klubsessel im Privatbüro Ollendorfs. Der Direktor saß hinter seinem Schreibtisch und vor ihm stand die Tänzerin und redete, redete . . . Leider wieder Englisch.

Erich kniff sich verstohlen in den Arm. War das ein Traum oder Wirklichkeit? Nein, er träumte nicht! Aber diese Wirklichkeit war fast phantastischer als ein Traum.

Jetzt wandte sich Ollendorf auf englisch an ihn.

Hilflos zuckte Erich mit den Achseln.

„Leider verstehe ich kein Englisch!"

Ollendorf sah ihn groß an, sagte etwas zu Cora und beide brachen in schallendes Gelächter aus.

„Mann, Sie sind köstlich", meinte er dann auf deutsch. „Aber ich freue mich doch, daß Sie noch rechtzeitig zur Vernunft gekommen sind. Das erspart uns beiden viel Ärger."

Was mochte er damit sagen wollen? Spielte er auf die Brieftasche an? Wußte er bereits, daß er sie gefunden hatte?

Erich stand auf und legte ihm die Brieftasche auf den Schreibtisch.

„Bitte sehr! Überzeugen Sie sich bitte, daß nichts fehlt."

Jetzt war es an Ollendorf, den Mund aufzusperren. Rasch prüfte er den Inhalt der Tasche.

„Natürlich! Stimmt alles! Habe selbstverständlich auch nie daran gezweifelt! Aber nun sagen Sie nur, wo haben Sie das Ding bloß gefunden?" Er steckte die Tasche ein.

„Im Hippodrom, gestern abend!"

„Im Hippodrom? Sie waren im Hippodrom? — Wir haben Sie doch gar nicht dort gesehen!" Er sagte einige Worte auf englisch zu Cora.

„Ich war verkleidet dort", gestand Erich. „Als Dummer August!"

Wieder brach Ollendorf in ein schallendes Gelächter aus, dem sich Cora nach einer kurzen Aufklärung anschloß.

„Ob Sie's nun glauben oder nicht, jedenfalls habe ich zum mindesten Finderlohn zu beanspruchen", erklärte Erich.

„Finderlohn wollen Sie?" staunte Ollendorf.

„Das ist mein gutes Recht!"

„Nu ja, natürlich! Obgleich ein Cavelli die paar Kröten wahrhaftig nicht nötig hätte!"

„Was heißt Cavelli, der hat sie sicher nicht nötig, aber ich! Das heißt, ich würde unter einer Bedingung darauf verzichten . . ."

Erich stockte, jetzt war der entscheidende Moment da. „Geben Sie mir Gelegenheit, auf Ihrer Bühne mein Können zu beweisen!"

„Wa . . . wie . . was?" Ollendorf machte ein fürchterlich dummes Gesicht, dann aber glaubte er zu begreifen und lachte fast Tränen. „Sie sind wirklich der komischste Clown, der mir je begegnet ist."

Er befriedigte Coras Neugier und ließ dann zwei Flaschen Sekt kommen.

„Der Friedensschluß muß begossen werden, Miß Cora", sagte er auf englisch, während er den ersten Korken löste. „Hätte heute nachmittag nicht geglaubt, daß wir den Widerspenstigen noch zähmen würden."

„Oh, er ist cracy, aber gerade deswegen so nett", erwiderte sie.

„Wie bitte?" fragte Erich.

„Tun Sie doch nicht mehr, als ob Sie kein Englisch verständen", lachte Ollendorf. „Also ich trinke jetzt darauf, daß Sie und Miß Cora sich gut vertragen!"

Er reichte Miß Cora und Erich ein Glas Schaumwein und stieß mit ihnen an.

Als Erichs Glas mit dem Coras zusammenklang, sah er ihr tief in die Augen.

„Dein Uohl!" radebrechte Cora. „Ich sprechen Deutsch, wenn du nicht uollen sprechen Englisch! — Ich sprechen uenig, aberr uir uns verstehen! Okay?"

Ollendorf schenkte ihm wieder ein.

„Na, ist Miß Cora nun wirklich so schrecklich, daß man vor ihr davonlaufen muß und nicht mit ihr gemeinsam auftreten kann?" fragte er.

„Sie ist wundervoll, und es wäre mein höchster Wunsch, mit ihr zusammen auftreten zu dürfen", gestand Erich. „Wie ist das nun überhaupt mit meinem Auftreten, Herr Direktor?"

„Oh, du uollen auftreten mit mir?" fiel Cora ein. — „Very fine! Uir machen sofort!"

Sie stieß mit Erich an, und abermals leerte er sein Glas.

Er war voll Seligkeit. War es das Funkeln ihrer graugrünen Augen, war es der Alkohol? Er glaubte in diesem Augenblick, das Glück am Schopf zu haben.

Eine Schicksalslaune, deren Zusammenhänge ihm noch unklar waren, hatte ihm eine Chance gegeben, wie sie ihm sicher nie wieder geboten wurde. Wozu also nach den Zusammenhängen fragen und sich dadurch vielleicht selber die Chance wieder nehmen? Nein, zupacken! Siegen oder verlieren!

Ollendorf sah auf seine Uhr.

„Es ist höchste Zeit, daß ihr euch fertigmacht! Kommen Sie, ich zeige Ihnen Ihre Garderobe!"

Wie berauscht folgte ihm Erich. Durch Gänge, über Treppen, vorbei an kostümierten Tänzerinnen, die zur Bühne eilten.

Ein behaglich eingerichteter kleiner Raum tat sich ihm auf. Mit Schminktisch, Schrank und Couch.

„Hoffentlich gefällt es Ihnen hier", sagte Ollendorf. „Aber . . . wo haben Sie eigentlich Ihre Kostüme und Requisiten? Ich werde sie sofort herschaffen lassen!"

Daran hatte Erich wahrhaftig in seinem Freudentaumel noch nicht gedacht! Er wurde etwas ernüchtert, faßte sich aber rasch.

„Ich brauche nichts weiter als einen alten Gehrock, einen alten Zylinderhut und eine Ziehharmonika. Ferner einen kleinen Teppich, einen Tisch, ein paar Stühle. Das alles haben Sie sicher hier! Und Schminke werden Sie mir auch borgen können."

„Wenn es weiter nichts ist", meinte Ollendorf. „Das können Sie alles von mir haben. Ich lasse es Ihnen sofort schicken. In einer halben Stunde ist Ihr Auftritt dran. Und vorher müssen Sie sich mit Miß Colorado noch besprechen, wenn Sie wirklich zusammen mit ihr arbeiten wollen."

Geschäftig eilte Ollendorf davon. Erich Auen aber setzte sich vor den Spiegel seines Schminktisches und starrte sein Bild an.

„Mensch, Erich", sagte er sich selber, „jetzt zeig, was du kannst! Wenn du ausgepfiffen wirst, dann hängst du den Zirkus für immer an den Nagel und gehst lieber Steine klopfen . . ."

Und dann brütete er darüber nach, was er wohl am besten dem Publikum solch eines feinen Hauses bringen könnte. Plötzlich schien ihm aus seinem ganzen Repertoire nichts mehr gut genug, um einen Erfolg zu haben. Ihm wurde heiß und kalt. Sollte er sich nicht lieber heimlich fortstehlen . . .?

Er stand schon auf, aber in diesem Augenblick brachte ihm ein Boy den Schminkkasten. Da fügte sich Erich in das Unausweichliche.

(Fortsetzung folgt)

werden konnte, war bei Günther der Tod bereits bei der Verschüttung eingetreten. Der tödlich verunglückte Arbeitskamerad, der im 60. Lebensjahr stand, war Vater von neun Kindern.

— **Auerbach i. V.**, 12. Oktober. **An einem Eisenstab aufgespießt.** Ein in seiner Art zwar furchtbarer, aber glücklicherweise noch verhältnismäßig glimpflich ausgegangener Unfall ereignete sich im Stadtteil Mühlgrün an der Baustelle an der Göltzsch, wo mehrere Kinder spielten. Ein Knabe balancierte dort auf einer Stange und sprang, als er von einem Kameraden gehascht werden sollte, unglücklicherweise auf eine Eisenstange. Der durch Hammerschlag ausgefranste Kopf der Stange drang dem Jungen durch den Oberschenkel, ohne jedoch die Schlagader zu verletzen. Trotz der außerordentlich schmerzhaften Verletzung konnte der Junge die Stange selbst aus dem verletzten Glied ziehen, wobei er allerdings ein Stück Fleisch mit herausriß. Nach Anlegung eines Notverbandes wurde der Junge in eine Klinik geschafft.

— **Rittersgrün** (Amtsh. Schwarzenberg), 12. Oktober. **Todesopfer einer Messerstecherei.** In der Nähe der Böhmischen Mühle in Goldenhöhe kam es zwischen Holzfuhrleuten zu einem Streit, in dessen Verlauf der Geschirrführer Lang durch Messerstiche schwer verletzt wurde. Das Opfer des blutigen Streites ist im Krankenhaus verstorben.

— **Ölsnitz i. V.**, 12. Oktober. **Eine Scheunenreihe niedergebrannt.** In der Scheunenreihe der Nordstraße kam — vermutlich durch Selbstentzündung — Feuer aus, dem drei nebeneinander liegende massive Scheunen zum Opfer gefallen sind. Die übrigen Scheunen blieben von dem Feuer verschont. Die völlig vernichteten Gebäude waren zum Teil mit den Erntevorräten und landwirtschaftlichen Maschinen gefüllt. In der dem Kaufmann Dunckel gehörigen Scheune befanden sich Webstühle einer Teppichfabrik.

— **Plauen i. V.**, 12. Oktober. **Das Seil riß.** Auf einem Neubau in der Hammerstraße ereignete sich dadurch ein schwerer Unfall, daß an einer in Betrieb befindlichen Betonmischmaschine das Aufzugsseil für den Mischbehälter riß. Das zurückschnellende Seilende traf den Maschinisten so unglücklich, daß er mit Kopfverletzungen bewußtlos zusammenbrach und ins Krankenhaus geschafft werden mußte.

— **Rochlitz**, 12. Oktober. **Rochlitzer Musikschule wiedereröffnet.** Die seit über einem Jahrhundert bestehende Rochlitzer Musikschule hat jetzt ihren vollen Betrieb wieder aufgenommen. Die jungen Musiker, die hier ausgebildet werden, stammen meist aus Sachsen, Franken und dem Sudetenland. Nach dem Tode von Stadtmusikdirektor Karl Emil Geserick liegt nunmehr die Leitung der Musikschule in den Händen des Kapellmeisters Kurt Geserick.

Aus der Reichsmessestadt Leipzig

Verkehrsunfälle

Auf der Chemnitzer Straße stieß ein Lastkraftwagen mit einem Personenkraftwagen zusammen. Der Lenker des Personenwagens mußte wegen der dabei erlittenen Verletzungen ins Krankenhaus übergeführt werden. Zu einem Zusammenstoß zwischen einer Straßenbahn und einem Pferdefuhrwerk kam es auf der Delitzscher Straße. Dabei wurde das Sattelpferd leicht verletzt. Eine Straßenbahn und ein Lastkraftwagen stießen auf der Kreuzung Promenaden- und Thomasiusstraße zusammen. Es entstand nur Sachschaden. In der Mockauer Straße wurde ein 61 Jahre alter Mann von einer Straßenbahn angefahren und mußte mit Kopfverletzungen ins Krankenhaus geschafft werden.

Denke an den Einsatz unserer Frontkämpfer, wenn die Sammler der DAF. am Sonnabend und Sonntag an dich herantreten und gib besonders reichlich.

*

Ein Kind tödlich verunglückt

Am Donnerstag in der 12. Stunde fiel in Bösdorf der zwölf Jahre alte Heinz Jenk beim Einfahren von Rüben von einem beladenen Fuhrwerk. Der Knabe wurde vom Wagen überfahren und erlitt tödliche Verletzungen.

— **Halle**, 12. Oktober. **Im Dienst tödlich verunglückt.** Die Reichsbahndirektion Halle/Saale teilt mit: Am 11. Oktober kurz nach 8 Uhr wurde bei Großkorbetha der 62 Jahre alte verheiratete Streckenläufer Arthur Günther aus Delitz/Saale in Ausübung seines Dienstes von einem Zuge angefahren und auf die Böschung geschleudert. Im Krankenhaus Merseburg ist der Verunglückte seinen schweren Verletzungen erlegen.

Aus der Landeshauptstadt Dresden

40 Jahre Lößnitzbahn

Die Lößnitzbahn bestand am 12. Oktober 40 Jahre. Die zunächst 7,223 Kilometer lange Bahn reicht heute auf 15,8 Kilometer Länge vom Straßenbahnhof Mickten bis Weinböhla. Der Verkehr ist in den letzten Jahren immer mehr gestiegen; 1938 wurden auf der Lößnitzbahn 4 186 421 Personen befördert.

*

Neues Drama von Linz-Dresden

Der Dresdner Schriftsteller Eugen Linz hat ein neues Drama „Maria von Schottland" geschrieben. Die Uraufführung findet am 7. November am Preußischen Staatstheater in Kassel statt. Die Titelrolle wird Antonia Dietrich vom Dresdner Staatstheater spielen.

*

Vom rückwärtsrollenden Lastzug erdrückt

Am Donnerstagvormittag kam ein mit 200 Zentnern Steinen beladener Lastzug, der vom Körner-Platz die Schillerstraße bergwärts fuhr, aus noch nicht geklärtem Grunde ins Rückwärtsrollen. Der Anhänger rammte einen auf der rechten Seite haltenden Personenkraftwagen und geriet auf die Gehbahn. Dabei wurde die 33 Jahre alte Frau Johanna Koch von dem schweren Wagen gegen eine Wand gedrückt und tödlich verletzt.

*

Radfahrer schwer verletzt

Auf der Kreuzung Meißner Landstraße — Urnenfeld stießen ein Lastkraftwagen und ein Radfahrer zusammen. Der Radfahrer mußte mit schweren Verletzungen ins Krankenhaus gebracht werden.

— **Kurort Jonsdorf**, 12. Oktober. **Die Richtkrone über dem erweiterten Karin-Göring-Heim.** Das Richtfest des Erweiterungsbaues für das Karin-Göring-Heim war ein bedeutsames Ereignis für den Kurort Jonsdorf, nimmt doch die gesamte Gemeinde regen Anteil an dem raschen Aufstieg und dem erfolgreichen Wirken der Gauheimmütterschule des Deutschen Frauenwerkes, Gau Sachsen. Seit drei Jahren besteht nun diese erste derartige Gauschule Deutschlands, in der Frauen und Mädel aus allen deutschen Gauen zu vierwöchigen Kursen zusammenkommen, um wertvolles Rüstzeug für ihre fraulichen Aufgaben zu erhalten.

60 Millionen Fahrräder in Betrieb

Rund 60 Millionen Fahrräder gibt es heute auf dem Erdenrund. Gut ein Drittel von ihnen rollt durch deutsche Gaue. Ihre Zahl wird zum Begriff bei der Vorstellung, daß diese ungefähr 20 Millionen Räder hintereinanderfahrend die Weltkugel umspannen würden.

Der Ansager bei den Wunschkonzerten für die Wehrmacht

Die Wunschkonzerte des Deutschlandsenders für die Wehrmacht fanden nicht nur bei unseren Soldaten an der Front, sondern auch bei allen Volksgenossen im Reich großen Widerhall. Unser Bild zeigt Heinz Gödicke, den Ansager der Wunschkonzerte.
(Scherl-Bilderdienst-Autoflex)

Seltsames Schloßkonzert

Geschichten um die Entstehung unserer Märsche

Nicht nur der harte Krieger, sondern auch die zarte Weiblichkeit freut sich, wenn ein flotter Marsch erklingt, wenn's „um die Ecke brausend bricht wie Tubaton des Weltgerichts, voran der Herre Hauptmann". Heute ist es allerdings zumeist der Rundfunk, der uns diese Weisen näher bringt. Und er sorgt dann auch dank der besonderen Kraft seiner Eindringlichkeit dafür, daß neue Melodien schnell bekannt werden. In der Gegenwart ist es vor allem der Marsch der Deutschen in Polen, der belebend und anfeuernd auf uns wirkt. Gestern war es der Egerländer Marsch, der, mehr als ein bloßer Ohrenschmaus, schon Jahre vor dem Kriegsausbruch als das musikalische Wahrzeichen der Deutschen in Prag galt. Damals wurde er allerdings noch nicht von jenem Gefühl getragen wie in den entscheidenden Tagen des Jahres 1938. Ein nationaler Hymnus war das Volkslied vom „Roßbüttenbua" gewiß nicht: „Bin i nit a schöner Roßbüttenbua, Bua, Bua . . .!" Andererseits gibt es keinen deutlicheren Hinweis auf die Friedensliebe der wackeren Sudetendeutschen, die übrigens zu dem Liede auch den Text sangen: „Meine Mutter hat die Gänse geruppt, nackend sind sie in der Stube herumgehuppt . . ."

Es verlohnt sich schon, der Entstehung der Märsche nachzuspüren, die heute unser Ohr erfreuen und unser Herz erheben. Es kommt manch drolliges Geschichtchen dabei ans Tageslicht. Der Komponist von „Alte Kameraden", Carl Teike, ist unlängst dadurch geehrt worden, daß man den berühmten Marsch an seinem Grabe auf dem Friedhofe in Landsberg an der Warthe ertönen ließ. Und die Witwe des verblichenen preußischen Schutzmannes, eine gemütliche Schwäbin, hat denn auch bereitwillig berichtet, an welcher gewiß recht denkwürdigen Stätte diese erfrischende Weise das Licht der Welt erblickt hat — in ihrer Jungmädchenkammer nämlich. Es sei damals vorgekommen, daß er mitten im Gespräch auf eine Frage nicht antwortete, sondern davon rannte, um eine Melodie aufzuzeichnen, die ihm plötzlich eingefallen war. Bei den Soldaten hatte er eben nie die rechte Muße, seinen Einfällen nachzugehen. „Und so bot ihm meine Mutter an, er könne sich in meine Kammer setzen und dort in aller Ruhe komponieren. Das hat er denn auch getan." Der freiwillige Hoboist des württembergischen Grenadierregiments Nr. 123 in Ulm fand allerdings kein Verständnis, als er seinem Musikmeister den Marsch vorlegte. Die Melodie wurde aber trotzdem bekannt, und ein Stettiner Verleger zahlte dem Komponisten schließlich zwanzig Mark dafür und schickte ihm zu Weihnachten eine fette Gans! Der wackere Schutzmann, der mit Pickelhaube und Schleppsäbel unter der Potsdamer Bittschriftenlinde seinen Dienst tat, hat dann mehr als hundert Militärmärsche verfaßt.

Auf eigenartige Weise ist auch der Wiener Landsturmmarsch zur Welt gekommen, unter dessen Klängen das Wiener Nachfolge-Regiment Nr. 2 immer zur Wachablösung beim Radetzky-Denkmal vor dem Kriegsministerium aufzog. Chormeister R. H. Dietrich, der den Marsch während des Großen Krieges verfaßte, wußte darüber eine ergötzliche Geschichte zu erzählen. Es war Ende April 1915, als die Österreicher vor dem Angriff der Russen bis nach Kerekret in Ungarn zurückwichen. Da lag zwischen den beiden Fronten das Schloß gleichen Namens. Es war geplündert worden, aber der Komponist erfuhr doch, daß dort zwei wundervolle Klaviere stünden. In seiner Liebe zur Musik achtete er die Gefahr gering. Täglich schlich er sich aus der Front in das verlassene Schloß und setzte sich an eines der Instrumente. Stundenlang spielte er. Und hier komponierte er den Marsch, den er seinen Kameraden versprochen hatte. Aber als nun das Werk in aller seiner Klangschönheit vor ihm erstand, verspürte er plötzlich das Gefühl, als sei er in dem Raume nicht mehr allein. Er wandte den Kopf und blickte nach der Tür. Und da starrte der erschrockene Österreicher in die Gesichter zweier Russen! Aber der Künstler faßte sich schnell. Er spielte den Marsch in aller Ruhe zu Ende. Und in diesem Augenblick tauchten sechs ungarische Husaren auf. Die beiden Russen verschwanden. Die Österreicher ebenfalls. Und das gerade zur rechten Zeit. Als sie über den Fluß gingen, pfiffen ihnen die Kugeln um die Ohren. Die Russen hatten Verstärkung geholt. Aber die war zu spät gekommen. Als die beiden Muschiks den friedlich musizierenden Mann gesehen hatten, waren sie wohl der Ansicht gewesen, er wäre doch nicht mutterseelenallein in dem großen Schloß. Wie hätte er sonst so keck darauflos spielen können!

Der Badenweiler Marsch ist erstmalig am ersten Weihnachtsfeiertag, am 25. Dezember des Jahres 1914, öffentlich erklungen, und zwar geschah dies auf dem Marktplatz von Veronne. Der Regimentskommandeur v. Epp ließ den Marsch des Obermusikmeisters Fürst hinfort als Regiments-Marsch der „Leiber" spielen. Das fruchtbarste Schaffen auf diesem Gebiete ist bekanntlich dem Marschkönig Blankenburg beschieden gewesen, der im Laufe dreier Jahrzehnte nicht weniger als 1200 Märsche komponiert hat. Seinen ersten Ruhm verdankt er „Deutschlands Fürsten". Der Marsch brachte ihm den Sieg in einem Preisausschreiben, an dem 5000 Einsendungen beteiligt waren. Doch mußte der Verfasser, damals ein kleiner Orchestermusiker, den Titel ändern. Der lautete dann: Abschied der Gladiatoren. Der Verlag, der das Werk erwarb, war nämlich in englischen Händen . . .

Eine recht lange Geschichte hat die Entstehung des Zapfenstreiches. Das Wort führt in das Landknechtsleben des Mittelalters zurück. Da mußten die Marketender auf ein bestimmtes Trommelsignal hin den Zapfen des Fasses streichen, also hineinschlagen. Die bekannten Melodien ertönten erstmalig im Jahre 1786 auf Trompeten und Hörnern. Der Alte Fritz selbst soll die Melodie zusammengestellt haben, und zwar habe ihm ein Fink, den er eines Tages beim Flötenspiel hörte, die Tonfolge vorgepfiffen.

Ludwig Voß-Harrach

Anginas Vertreibung

Eine heitere Geschichte von Frank F. Braun

Dies ist die sonderbare Geschichte, die sich im vierten Stock des Hauses Eichenstraße 10 zutrug. Genau genommen, trug sie sich auf dem Balkon und dem Dach des Hauses zu, aber die Hauptpersonen des Spiels wohnten im vierten Stock.

Schon immer, eigentlich seit seinem Einzug, hatte sich Herr Nagebuhr über das Untier geärgert. Er war Aktuar, kam abends nach Hause und wollte dann seine Ruhe haben. Seit seine Frau gestorben war und die Kinder außer dem Hause und versorgt waren, schätzte er es, seine Zeitung zu lesen, sommers eine Flasche Bier und winters einen steifen Grog zu trinken. Gegen Mitternacht wünschte er dann zu schlafen. Leider war das aber die Zeit, da das Untier sein nächtliches Leben anfing. Das Untier war eine graue, sehr schöne Kartauserkatze, und Frau Bäumler, der sie gehörte, wäre über die Bezeichnung, die Herr Nagebuhr ihrem Liebling gab, geradezu erschüttert gewesen. Die Katze hieß Angina. Frau Bäumler litt wahrscheinlich nie an Halsentzündungen und fand den Namen schön; zumindest war er klangvoll. Nachts war Angina regelmäßig entwischt und trieb sich auf den Dächern herum, ließ sich von den Katern der Nachbarschaft anfingen, antwortete, und das jammervolle Geheul währte die ganze Nacht an.

Herr Nagebuhr hatte sich an die zuständige Revierwache gewandt. Aber ein öffentliches Ärgernis, belehrte ihn der Wachtmeister, sei erst gegeben, wenn etwa der gesamte Häuserblock Anstoß nehme. Er fragte einen Rechtsanwalt, mit dem er manchmal Ekat spielte. „Wenn ich die Katze abschieße . . .?"

Der Anwalt riet ihm dringend ab.

‚Aber ich kann das Untier doch verjagen?"

„Verjagen dürfen Sie die Katze selbstverständlich."

Herr Nagebuhr sann einen Abend nach. Er sann auch noch die ersten Nachtstunden. Angina war gerade wieder gesanglich besonders munter. Dann hatte er den Plan. Eine Erinnerung aus der Jugendzeit. Er besorgte sich am anderen Tag ein Katapult.

An diesem Abend hatte Frau Bäumler bis um elf Uhr nach Angina gerufen. Angina war schon nachmittags entwischt und nicht wiedergekommen. Frau Bäumler mochte nicht länger warten. Sie schloß das Küchenfenster, von dem aus Angina regelmäßig auf das Dach zu entern pflegte. Sie drehte die Gasflamme ab, auf der sie Milch für Angina warm gemacht hatte. Mochte Angina sehen, wie sie nach Hause und zu einer Mahlzeit kam. Frau Bäumler wandte sich um. Daß sie mit dem Ärmel des Kleides den Gashahn wieder aufriß, merkte sie nicht. Sie ließ die Küchentür auf und ging über den Flur in das Schlafzimmer. Sie war allein in der Wohnung. In der Küche strömte das Gas aus. Die Frau hörte das leise Rauschen nicht. Sie schlief ein.

Es mochte eine Viertelstunde vergangen sein. Die Küche war mit Gas gefüllt. Es drang über den Korridor in das Schlafzimmer. Frau Bäumler wälzte sich unruhig auf die andere Seite. Sie träumte, die Decke werde schwerer und schwerer und liege wie eine Last auf ihrer Brust.

Drüben auf der anderen Seite des Hauses lag der Aktuar Nagebuhr auf der Lauer. Er war ein Jäger auf dem Anstand. Er suchte den Dachfirst ab, den Balkon Frau Bäumlers, die Fenstersimse. Da sah er etwa Graues, Biegsames sich vom Sims des Hauses auf den Balkon fallen lassen. Gleichzeitig ertönte Anginas Miauen. Es war ganz sanft und zart, sie hatte Hunger und wollte sich lediglich bemerkbar machen. Aber ihre gute Frau Bäumler schlief. Sie schlief und es waren vielleicht nur Minuten, daß sie nie wieder aufwachen würde.

Da geschah es. Der Aktuar feuerte die erste Kugel ab. Er hatte gut gezielt. Die Marmorkugel traf Angina in der Gegend des Schwanzansatzes. Angina tat einen Satz mit allen vier Beinen zugleich in die Luft. Da schoß Nagebuhr begeistert, vom Rausch gepackt, die zweite, dritte und vierte Kugel ab. Päng! Päng! Päng!! Angina entfloh mit einem Schmerzenslaut. Aber Nagebuhr hatte zu schnell gefeuert. Die letzte Kugel traf nicht mehr die Katze. Sie traf die Stelle, wo eben noch Angina gesessen hatte, sprang vom Steinboden des Balkons in die Höhe und sauste mit kaum geminderter Wucht in die Scheibe. Die Scheibe zerklirrte geräuschvoll. Herr Nagebuhr stand erschüttert bereit, für seine Tat einzustehen. Er wartete ein halbe Minute, dann wurde drüben die Balkontür aufgerissen. Eine Frau im Nachtgewand lief auf den Balkon, rief „Hilfe!" und fiel in die Knie. Herr Nagebuhr riß die Augen auf. „Was ist denn?" rief er, denn man konnte sich gut verständigen.

„Gas!" antwortete Frau Bäumler: dann wurde ihr wieder schwach. Herr Nagebuhr war ein Mann von raschen Entschlüssen. Er lief hinüber in den Seitenflügel des Hauses und klingelte bei Frau Bäumler. Sie öffnete ihm. Sie hatte bereits einen Morgenrock an und hatte sich gekämmt. „Ach entschuldigen Sie", sagte sie, „ich habe Sie unnütz bemüht. Ich hatte vergessen, den Gashahn abzudrehen, es hätte ein Unglück geben können, aber zum Glück hat mir jemand die Scheibe eingeworfen und mich geweckt."

„Das war ich", sagte Nagebuhr bekommen.

„Sie waren das?" Frau Bäumler war höchst erstaunt. „Aber woher hatten Sie denn etwas von dem Gas bemerkt? Roch es schon bis zu Ihnen hinüber? Ich bewundere Sie, Herr Nagebuhr. So einfach den Entschluß zu fassen, eine Scheibe einzuwerfen, wirklich, typisch männlich." Ihre Augen strahlten ihn an. Herr Nagebuhr wuchs. „Nun", sagte er schlicht, „das war doch das Nächstliegende, nicht wahr?" Hätte er die Wahrheit sagen sollen? Ich glaube, niemand darf ihn verurteilen, daß er schwieg. Er erklärte nichts. Er hat bis heute nichts erklärt, obwohl er schon ein halbes Jahr mit der Frau, die ihn damals bewundert hat, verheiratet ist. Das Katapult hat er rechtzeitig weggeschafft. Er hat es einem Jungen auf der Straße geschenkt. Es war ausgerechnet mein Junge. Ich hab' schon zwei Fensterscheiben bezahlen müssen.

Volles Fußballprogramm am Sonntag

Der kommende Sonntag bringt im Fußball in den Rundenspielen ein volles Programm. In den einzelnen Gruppen stehen einige Großkämpfe bevor, bei denen Mannschaften der Gauliga aufeinandertreffen. In den fünf Gruppen der oberen Spielklasse gibt es noch zehn Mannschaften ohne Punktverlust, aber nach den Spielen des Sonntags, die fast durchweg 15 Uhr beginnen, wird sich diese Zahl abermals verringern.

Die Gruppe Dresden

In der Dresdner Gruppe sind am Sonntag die Dresdner Sportfreunde 01 als 13. Mannschaft spielfrei. Der VfB 03 Dresden, der bisher keinen Punkt verlor, steht im Dresdner Ostragehege gegen den DSC vor einem schweren Kampf. Leichter dürfte es da schon der Riesaer SV haben, sich auf eigenem Platz gegen die BVG Straßenbahn Dresden erfolgreich durchzusetzen. Guts Muts Dresden erwartet Südwest Dresden. In den anderen Spielen stehen sich Dresdensia und SC Heidenau, Radebeuler BC und Reichsbahn SG Dresden sowie SC 04 Freital und BV 08 Meißen gegenüber.

Die Leipziger Gruppe

In der Leipziger Gruppe steht der Kampf zwischen VfB und Fortuna Leipzig im Mittelpunkt. Beide sind noch ohne Verlustpunkte und werden danach trachten, weiter an der Spitze zu bleiben. Das gleiche gilt für zwei andere Mannschaften, von denen Tura 99 Leipzig gegen die Sportfreunde Neukieritzsch und der TuB Leipzig gegen Helios Leipzig antreten müssen. Die Begegnungen zwischen Wacker Leipzig und Spielvgg. Leipzig, Tapfer Leipzig und VfB Zwenkau sowie Sportfreunde Leipzig und Viktoria Leipzig vervollständigen das Programm der Rundenspiele. Die Sportfreunde Markranstädt, die spielfrei bleiben, erwarten im Freundschaftsspiel den TV Holzhausen.

Die Chemnitzer Gruppe

In der Chemnitzer Gruppe heißt der Schlager des Tages Polizei Chemnitz gegen BC Hartha, also die Auseinandersetzung zwischen den beiden Spitzenreitern. Der Chemnitzer BC weilt beim FC 99 Mittweida und wird versuchen, seine Position zu verbessern. Preußen Chemnitz gegen Sportvgg. Hartmannsdorf, Sportfreunde Harthau gegen SV Grüna, SC Limbach gegen Sportvgg. 01 Chemnitz und VfL 05 Hohenstein-Ernstthal gegen VfL Adorf heißen die übrigen Paarungen.

Die Zwickauer Gruppe

Der Großkampf Westsachsens führt die beiden dort ansässigen Gauligavereine, den VfB Glauchau und den bisher allein noch ungeschlagenen SC Planitz, zusammen. Auf den Ausgang der Begegnung ist man weit über den Bereich der Zwickauer Gruppe hinaus gespannt, und die sieggewohnten Planitzer werden sich auf Glauchauer Boden gehörig strecken müssen, um das bessere Ende für sich zu behalten. Einen Ortskampf gibt es zwischen der Sportgemeinschaft Zwickau und dem VfL Zwickau. Die Spielgemeinschaft Wilkau-Haßlau erwartet die Elf von Meerane 07.

Die Plauener Gruppe

In der Gruppe Plauen bleiben diesmal Konkordia Plauen und der BC Elsterberg spielfrei. In Plauen selbst findet der Kampf zwischen 1. Vogtl. FC Plauen und dem SuBC Plauen das meiste Interesse. Gleichzeitig spielen der VfB Plauen und Spielvgg. Plauen gegeneinander. Der VfR Plauen muß beim 1. SV Reichenbach antreten.

Turnen

4. Turnländerkampf Deutschland—Finnland

Reichsfachamtsleiter Steding und Reichsmännerturnwart Martin Schneider weilten am Donnerstag in Dresden, um sich hier vom Stand der Vorarbeiten für den 4. Turnländerkampf Deutschland—Finnland, der am 5. November im Dresdner Zirkus Sarrasani ausgetragen wird, zu überzeugen. In Dresden wird eine Reihe von Vorverkaufsstellen für den örtlichen Kartenverkauf errichtet, u. a. im Städtischen Güntzbad in Dresden, Elbberg 3/4. Alle Auswärtswohnenden haben ihre Kartenbestellungen an Richard Seifert, Dresden-A. 19, Tittmannstraße 49, zu richten. Der Länderkampf, dem wahrscheinlich der Reichssportführer beiwohnen wird, beginnt am 5. November vormittags 9.30 Uhr und wird mit dem in Aussicht genommenen Rahmenprogramm dreieinhalb bis vier Stunden dauern. Jede der beiden Ländermannschaften besteht aus acht Turnern. Geturnt wird am Barren, Seitpferd, an den stillhängenden Ringen und am Reck. Hinzu kommen der Pferdsprung und das Bodenturnen. Bei der Wertung scheiden in jeder Übung die beiden Turner mit der niedrigsten Wertungszahl aus, so daß also in jeder Übung nur sechs Turner jeder Mannschaft für die Gesamtwertung Berücksichtigung finden.

Winterhilfswerk-Briefmarken 1939

Gültig bis 30. Juni 1940

Wertzeichen der Winterhilfswerk-Postkarte

Das neue Buch

Jech un mei Haamit

Ein erzgebirgisches Heimatbuch mit Liedern, Gedichten und Erzählungen vom Emmler Ernst

128 Seiten. Format 24×15 Zentimeter. Preis 2,50 Mark für gebundenes Exemplar mit Schutzhülle. Nicolaische Verlagsbuchhandlung Berlin W 15.

Jech un mei Haamit sei aans. Mich von 'r trenne ka kaans — das ist das Leitwort für dieses schöne erzgebirgische Heimat- und Mundartbuch vom Emmler Ernst, der eigentlich Dr. Philipp Weigel heißt und in Raschau wohnt. Der gemütvolle erzgebirgische Heimatschriftsteller und Dichter, der sich bereits durch wissenschaftliche und dramatische Werke hervorgetan hat, betont im Vorwort zu seinem Heimatbuch: „Das vorliegende Buch mag als eine Auswirkung der besinnlichen Lebenseindrücke von der Heimat und zugleich der ernsten und heiteren Erlebnisse unter den Landsleuten hingenommen werden. Darauf ist auch die Anordnung der einzelnen Liedertexte, Gedichte und Erzählungen im Buch eingestellt." Von der Haamit un ihrn Liedern handelt der erste Teil des Buches. Von de liebn Leit un ihr Freid berichtet uns der zweite Teil. Von der Lieb un ihr Lust un ihrn Leid singt und klingt es im dritten Teil. Von allerhand betitelt sich der vierte Teil, der zum Schluß auch eine Hutznobnd-Szene bringt, auf die wir besonders verweisen. Wer die erzgebirgische Heimat und ihre Menschen liebt und ein Freund des erzgebirgischen Schrifttums ist, der wird dieses empfehlenswerte Mundartbuch vom Emmler Ernst in seiner Bücherei nicht missen wollen; im Gegenteil, er wird dem Verfasser dafür herzlich dankbar sein. Denn dieses Buch bringt uns einen reichen inneren Gewinn, es erfüllt uns mit Freude und weist uns auf den ewigen Kraftborn Heimat hin, von der Friedrich von Schiller einmal sagte: „Die Heimat ist also wohl das Teuerste, was Menschen besitzen! O, und teurer als die Zunge aussprechen kann!"

Walter Steeger

Fernmündlicher Fischfang

Hasse ist ein eifriger Angler. Gerade will er sich auf den Weg machen, da sagt seine Frau: „Fange doch bitte lieber Hechte!" Staunt Hasse: „Ja, aber wie kann ich denn das vorher wissen?" Lächelt seine Frau: „Es ist ja auch nur, weil ich vorhin gehört habe, wie du telephonisch Barsche bestellt hast!" („Der Deutsche Jäger")

Handel und Industrie

Leipziger Frühjahrsmesse 1940 findet statt

Mustermesse vom 3. bis 8. März, Große Technische Messe und Baumesse vom 3. bis 11. März 1940

Wie nunmehr endgültig feststeht, findet die Leipziger Frühjahrsmesse 1940 mit der Mustermesse vom 3. bis 8. März und mit der Großen Technischen Messe und Baumesse vom 3. bis 11. März des kommenden Jahres statt. Der Herr Reichsminister der Justiz hat unter dem 2. September 1939 bekanntgegeben, daß der vorgesehene Schutz von Erfindungen, Mustern und Warenzeichen für die Leipziger Frühjahrsmesse 1940 eintritt.

Nachdem bereits die diesjährige Leipziger Herbstmesse, die in den letzten Tagen vor dem Beginn des deutschen Gegenschlags gegen Polen stattfand, trotz der herrschenden politischen Hochspannung programmgemäß abgewickelt wurde, wird also auch die Leipziger Frühjahrsmesse 1940, wie vorgesehen, abgehalten. Gerade in Zeiten kriegerischer Verwicklungen tritt die Leipziger Messe in ihrer Bedeutung für den deutschen Export besonders klar hervor. Sie bietet den zahlreichen auf ihr vertretenen neutralen Staaten die Möglichkeit, sich nicht nur über das umfassende deutsche Angebot in Fertigwaren und Maschinen zu orientieren, sondern auch untereinander in Verbindung zu treten.

Kennzahlen der Großhandelspreise

Die Kennziffer der Großhandelspreise stellt sich für den Monatsdurchschnitt September 1939 auf 106,9 (1913 = 100); sie ist gegenüber dem Vormonat (107,1) leicht — um 0,2 v. H. — zurückgegangen. Die Kennziffern der Hauptgruppen lauten: Agrarstoffe 107,6 (minus 1,1 v. H.), industrielle Rohstoffe und Halbwaren 95,3 (plus 0,4 v. H.) und industrielle Fertigwaren 126,1 (plus 0,1 v. H.).

Der Rückgang der Kennziffer für Agrarstoffe ist durch jahreszeitliche Preisrückgänge für Kartoffeln, Hopfen, Futterhafer und Schweine verursacht; die Preise für Brotgetreide, Futtergerste, Kartoffelflocken, Mais, Futterhülsenfrüchte und Trockenschnitzel haben sich der monatlichen Staffelung entsprechend erhöht. In der Kennziffer für industrielle Rohstoffe und Halbwaren wirkte sich neben der Neuregelung und Vereinheitlichung der Kraftstoffpreise vor allem die Kürzung der Sommerpreisabschläge für Hausbrandkohle und die jahreszeitliche Staffelung der Stickstoffpreise aus.

Aus der sächsischen Wirtschaft

12. Oktober 1939

Lebensmittel-Einzelhändler – Vertrauensmann des Verbrauchers

Hatte der Lebensmittel-Einzelhandel bereits während der letzten Jahre als Exponent der Verbrauchslenkung dem Konsumenten gegenüber eine Aufgabe übernommen, die ihn allein schon über die Rolle eines bloßen „Verteilers" hinaushob, so hat der Beginn der Lebensmittel-Bewirtschaftung seine Verantwortlichkeiten allgemein erkennbar in den Bereich des Politischen wachsen lassen. Die vorausschauende Arbeit für die Ernährungssicherung hat, wie wir alle feststellen können, bei der Umsetzung in die Praxis ihre Bewährungsprobe bereits bestanden. Wir werden ausreichend mit Nahrungsmitteln versorgt, und wenn heute von der Hausfrau Elastizität und Anpassungsfähigkeit an das jeweils Vorhandene erwartet werden, so bedeutet das keine grundsätzliche Erweiterung ihres Pflichtenkreises. Hat sie schon in der Vergangenheit den Forderungen der Verbrauchslenkung Gehör geschenkt, dann hat sie sich eine Wendigkeit erworben, die ihr auch jetzt das „Haushalten" — im besten Sinne — erlaubt.

Obwohl nun die Organisation des Kartenwesens mit einem Mindestmaß an Reibung praktische Gestalt gewann, darf das mit seiner Einführung für den Einzelhandel verbundene Maß an Arbeit keinesfalls unterschätzt werden. Für ihn galt es — und gilt es noch —, eine Unmenge von Fragen zu lösen, die mit der Ergänzung der Vorräte, dem Umbau von Lieferbeziehungen, der gerechten Warenverteilung auf die Berufskameraden und vielem anderen zusammenhängen.

Man muß sich ja klarmachen, daß einerseits dem Verbraucher eine gewisse Stabilität der Versorgung in den Grenzen des Möglichen gewährleistet werden soll, daß sich aber hinter dieser Front die Umbildung eines gewaltigen Organismus' auf die noch dazu oft wechselnden Bedürfnisse der Kriegswirtschaft vollzieht. Unter solchen Umständen hat die gut funktionierende, **unterrichtende Tätigkeit der Kreis- und Ortsfachgruppen** der Wirtschaftsgruppe Einzelhandel eine große Bedeutung erlangt, wenn über ihr auch nicht vergessen werden darf, daß jeder **Einzelhandelskaufmann außerdem zur Information aus Presse und Rundfunk verpflichtet** ist. Dennoch ist durch Rundschreiben, durch Ferngespräche, durch schnell einberufene, kurze Versammlungen ein gewichtiges Maß an Aufklärung vermittelt worden, in deren Dienst so manche Mittagspause, so mancher Sonntag willig hingegeben wurde.

Bei der Beanspruchung der Verkehrsmittel in den vergangenen Wochen ist der Einzelhändler durch bessere Versorgung belohnt worden, der seine **Beziehungen mit nahe gelegenen Lieferanten ausgebaut** hatte. Diese Entwicklung, die in der Gegenwart und Zukunft weiter gefördert werden dürfte, erleichtert zudem auch die Arbeit der ja bezirklich orientierten Ernährungsämter. Weist der Lauf der Dinge schon in dieser Hinsicht auf eine bezirkliche Abrundung hin, so gilt Aehnliches auch in bezug auf gewisse **Verbrauchergewohnheiten.** Wenn es etwa in einer Gegend üblich ist, anstelle von Weizenmehl weitgehend Kartoffelmehl in der Küche zu verwenden, so wird dem, wie von zuständiger Stelle bereits betont wurde, Rechnung getragen werden. Der Einzelhandel hat seine Pflicht erkannt, die zuständigen Stellen in einem solchen Falle auf die Wünsche des Verbrauchers hinzusen. An derartigen Beispielen läßt sich die Treuhänderfunktion des Einzelhandels klar erkennen. Dieses Vertrauensverhältnis wird es andererseits dem Einzelhändler auch leicht machen, **dem Kunden die Wahl seines Kaufmanns** zu überlassen. Gerade heute bestehen auf dem Gebiete der Beratung so viele Möglichkeiten zu einem gesunden Wettbewerb, daß der Einzelhändler den Gedanken von sich weisen kann, etwa durch vorschnelle Abtrennung des Bezugsscheines des Kunden an sich zu binden.

Natürlich ist zu erwarten, daß ein Andauern der gegenwärtigen Verhältnisse zu einer gewissen Auslese im Einzelhandel führen wird. Sie wird aber nicht etwa nur die größeren Betriebe übrig lassen, sondern alle diejenigen, die sich durch richtige Dispositionen, kaufmännisches Fingerspitzengefühl und wahrhafte Kundenpflege als echte Versorger der Bevölkerung erwiesen haben. Der Lebensmittel-Einzelhandel hat bisher eine hervorragende Disziplin gezeigt, er wird auch die Aufgabe des Durchhaltens meistern!

Genehmigungspflichtige Kreditvermittlungen.

Der Reichskommissar für das Kreditwesen hat entschieden, daß die Tätigkeit eines **Kreditvermittlers** seiner Genehmigung bedarf. In der Regel aber wird in solchen Fällen eine Genehmigung nicht erteilt. Für die Zukunft dürfte also eine private Kreditvermittlung jener Art **unterbunden** sein, wie sie der Entscheidung zugrunde lag. Ein Handelsvertreter führte einem Kaufhause Käufer zu, das diesen einen dreimonatigen Kredit einräumte. Daneben hatte der Vermittler die Raten einzuziehen und die Haftung für Ausfälle zu tragen.

Im Rahmen ihrer Kontingente war die **Leipziger Trikotagenfabrik AG** 1938/39 voll beschäftigt. Durch größere Verarbeitung der neuen Spinnstoffe wurde der Umsatz erhöht, aus dem gleichen Grunde machten sich weitere Anschaffungen von Maschinen und maschinellen Anlagen erforderlich. Seit Mai 1939 hat sich die Beschäftigung befriedigend entwickelt. Dividendenvorschlag unverändert 6 %.

Schlachtviehmärkte

Chemnitz. Auftrieb: 763 Rind., (395 Ochs., 45 Bull. 166 Kühe 157 Färs.) 365 Kä., 61 Scha., 863 Schw. Ueberst. — Marktverlauf: Rinder, Kälber, Schafe, Schweine verteilt

Plauen. Auftrieb: 57 Rind., (2 Ochs., 5 Bull., 32 Kühe 18 Färs.) 211 Kä., 284 Scha., 266 Schw. Ueberst. — Marktverlauf: Rinder, Kälber, Schweine, Scha. verteilt.

Zwickau. Auftr.: 337 Rind., (103 Ochs., 26 Bull., 103 Kühe 105 Färs.) 131 Kä., 276 Scha., 312 Schw. Ueberst. — Marktverlauf: Rind., Kälber, Schafe, Schw. verteilt. Rinder: Ochs.: vollfl. höchst. 46,50, vollfl. 42,50, fl. —,—, ger. gen. —,—. Bullen: 44,50, 40,50, —,—, —,—, —,—. Kühe: 44,50, 40,50, 34,50, 25,—, —,—. Färsen: 45,50, 41,50, 36,50, —, —. Kälber: S.-Kl.: —,—, And. Kä.: 63,— 57,—, 48,—, —,—. Lämmer u. Hammel: bst. Mastl.: Stallmastl. —,—, Holst. Weidemastl. 51,—, bst. jg. Masth.: Stallmh. —,—, Weidemh. —,—, mtl. Mstl. u. ä. Msth. —,—, ger. L. u. H. —,—, Schafe: —,—, —,—, —,—. Schweine: 60,50, 59,50, 58,50, 54,50 51,50, —,—, —,—. Sauen: fette —,—, and. 53,50, Eber —,— Altschneider —,—. Ausstichtiere über Notiz!

Zucker. Magdeburg. Gemahl. Melis prompt per 10 Tage 31,45 31,50. Tendenz: Ruhig.

Metalle. Berlin. Elektrolytkupfer, wire bars 61,50 Fein-Silber (für 1 Kilo) 35,20—40,00.

Mitteldeutsche Börse

Still

Leipzig. Das Geschäft war sehr ruhig, wobei Abschwächungen überwogen. Reichsschätze 1938 blieben gesucht, Reichsaltbesitz verloren 0,13%. Stadtanleihen freundlicher, Pfandbriefe behauptet. Liqu.-Werte teilweise repariert und auf 101,50 erholt.

Festverzl. Werte	12. 10.	11. 10.
Deutsche Reichsanleihe 34	99,90	99,90
Sächsische Staatsanleihe 27	98,50	98,50
Thüringer Staatsanleihe 26	99,75	99,75
Anl.-Ausl. des Dt. Reiches	133,87	134,—
Dresdner Stadtgoldanl. 26	—,—	97,25
Leipziger Stadtgoldanl. 27	98,75	—,—
Plauener Stadtgoldanl. 27	96,50	96,50
Chemnitzer Stadtauslsch.	134,—	134,—
Dresdner stadtauslsch.	134,—	—,—
Leipziger Stadtauslsch.	137,12	137,50
Erbl. R. Crd. V. G. Pf.R.III	100,—	100,—
Gr. u. Hyp. Dresd. G. Pf.R.I	101,50	101,50
Kred.Sächs.Gem.G.Pfbr.R2	100,—	—,—
do. Goldkreditbrief R. 7	99,25	99,25
Eandw.Kr.G.-Pfaudbr. R. 2	99,75	99,75
Lausitzer Goldpfandbr. R.8	100,25	100,25
Sächs. L.-Pfdbr.-Anst. S II	99,75	99,75
Thür. Staatsb. G. Schuldv.	100,12	100,12
Mitteld.Bodkr.G.Pf.R. I u.II	99,—	99,—
Sächs. Boden R. 3, 4, 5, 8.	99,—	99,—
do. Liqu. Pfandbriefe	101,50	—,—
Th.Gold-Kom.Schuldv.S IV	98,50	98,50
Steuergutscheine II		
Berliner Notierg. Juni 1942	94,87	94,87
Juli 1942	94,37	94,37
Aug. 1942	94,—	94,—
Sept. 1942	94,—	94,—

Aktienwerte		
Altenburger Landkraft	157,—	157,—
Ammendorfer Papier	76 —	76,—
Bachmann & Ladewig	76,—	76,—
Franz Braun	103,—	103,—
Chem. v. Heyden	137,50	137,50
Dommitzscher Ton	135,—	135,—
Dresdner Gardinen	91,25	91,—
Engelhardt-Brauerei Halle	87,—	87,25
Falkensteiner Gardinen	95,—	95,—
I. G. Farben	156,50	156,50
Färberei Glauchau	75,—	—,—
Felsenkellerbrauerei	—,—	93,50
Gasversorgung Ostsachsen	94,—	94,—
Gera.Strickg.Gbr.Feistkorn	190,—	193,—
Glauziger Zucker	—,—	—,—
Großenhainer Webstuhl	124,—	124,—
Hallesche Maschinenfabrik	—,—	—,—
Kahla-Porzellan	126,—	126,—
Kraftwerk Thüringen	—,—	—,—
Limmritz Steina	85,—	85,—
Lingel-Schuhe, Erfurt	139,—	139,—
Gottfr. Lindner, Ammendorf	135,50	135,50
Mansfeld	148,50	148,50
Masch.- u. Werkz.-Paschen	41,—	41,—
Mechanische Weberei Zittau	33,25	33,12
Mitweidaer Baumw. Spinn.	190,—	190,—
Plauener Gardinen	94,—	94,—
Porzellan Tettau	102,—	102,—
J. E. Reinecker	180,50	180,—
Reudener Ziegel	82,—	82,—
Riebeck-Brauerei, Leipzig.	98,62	99,—
Riquet & Co.	95,—	96,—
Rosenthal-Porzellan	76,—	76,—
Rositzer Zucker	84,—	84,—
Sächs. Webstuhl Schönherr	115,—	115,—
Schubert & Salzer	121,50	120,—
Stöhr & Co.	108,—	103,87
Thüringer Elektr. u. Gasw.	179,—	178,50
Thüringer Gas	133,—	133,50
Thüringer Wollgarn	139,—	139,—
Ver. Holzst. Niederschlema	120,—	120,—
Vereinigte Stahlwerke	92,75	92,25
Wandererwerke	153,—	153,—
Zeitzer Maschinenfabrik	205,—	205,—
Zuckerraffinerie Halle	83,—	83,—
Zwickauer Kammgarn	120,—	120,—
Allg. Dt. Cred.-Anstalt	90,25	90,25
Commerz- u. Privat-Bank.	105,50	105,62
Deutsche Bank	111,—	111,—
Dresdner Bank	104,37	104,37
Hallischer Bankverein	92,50	92,50
Reichsbankanteile	180,—	180,—
Sächsische Bodenkredit.	104,—	104,—
Freiverkehr		
Aktienbrauerei Chemnitz	96,—	96,—
Aktienmalzfabrik Chemnitz	7 —	7 —
Gersdorfer Steinkohlen	72,—	72,-
Halle-Hettstedt.-Eisenbahn	—,—	—,—
Hallesche Röhrenwerke	94,—	94,—
Hartmann Maschfbr. Chtz.	5,10	5,10
Kyffhäuserhütte Artern	138,—	138 —

Devisen	Geld	Brief
Belgien ..... 100 Belga	41,68	41,76
Finnland ..... 100 finn. M.	4,995	5,005
Holland ..... 100 Gulden	132,27	132,53
Italien ..... 100 Lire	13,09	13,11
Japan ..... 1 Yen	0,583	0,585
Jugoslawien ..... 100 Dinar	5,694	5,706
Lettland ..... 100 Lats	48,75	48,85
Litauen ..... 100 Litas	41,94	42,02
Schweden ..... 100 Kronen	59,29	59,41
Schweiz ..... 100 Franken	55,94	56,06
Slowakei ..... 100 Kronen	8,591	8,609
Türkei ..... 1 türk. Pfd.	1,978	1,982
V. St. v. Amerika ..... 1 Dollar	2,491	2,495

Stadt und Verbreitungsgebiet

Hohenstein-Ernstthal, 13. Oktober

Laßt uns Musik hören!

Von Professor Dr. Karl Heinz Dworczok

Ja, laßt uns Musik hören! Gerade in dieser Zeit. Ein kämpfendes Volk braucht immer wieder Zufuhr an Kraft, braucht Erhebung und Stärkung seines inneren Halts. Wer vermag diese schöne Aufgabe leichter zu erfüllen als der „freundliche Lebensheiland", wie Richard Wagner einmal die Musik nannte. Sie bringt Entspannung, wirkt befreiend und beglückend, läßt uns Zwiesprache halten mit uns selbst und geleitet als Erlöserin vom Alltag zu jenem inneren Gleichklang, zu jener Ausgeglichenheit, der wir heute so dringend bedürfen.

Mehr noch. Die erzieherische Kraft der Musik läßt uns im Kampf zwischen Gut und Böse an den Sieg des Rechtes glauben, wie es etwa Beethoven in seiner Schicksalssymphonie und in der unvergleichbaren Leonoren-Ouvertüre zum Ausdruck bringt: durch Nacht zum Licht! Wer spürt bei guter Musik nicht, wie die Saiten in unserer Seele zum Mitschwingen gebracht werden, wie mancher Welteinsamkeitsgedanke verscheucht und das Lebensgefühl gesteigert wird! Sie erschließt die heiligsten Dinge, das Göttliche im Menschen; sie weiß die verborgensten Regungen auszusprechen und macht uns bereit für tiefste und letzte Werte. Suchen wir also täglich nur für eine halbe Stunde die Stille auf, die stark macht. Suchen wir das Gebiet des Herzens auf, geben wir uns dem Unvergänglichen hin!

Jede gute Musik bringt dieses Wunder zuwege. Im „Fidelio" ist es das hohe Lied der Liebe und Selbstaufopferung, im „Lohengrin"-Vorspiel die Abgeklärtheit der Gralssphären, im „Siegfried" die Märchentraumseligkeit des Waldwebens, in den „Meistersingern" das Ausstrahlen reiner Menschlichkeit und die Verherrlichung der deutschen Kunst durch Hans Sachs, bei Mozart der Triumph der Form und der Jungbrunnen seiner schwebenden Rhythmen. Im Konzertsaal wieder ergreift das Seelendrama von Schuberts „Unvollendeter", läßt Anton Bruckner mit seiner musica sacra das Überzeitliche erleben, — jener gläubige Gottsucher, der im Hörsaal des Wiener Konservatoriums niederkniend betete, wenn von der benachbarten Karlskirche das Ave herüberklang, der erdentrückt in seinen Symphonien ein von schmerzerfülltem Zwiespalt durchdrungenes Bekenntnis ablegte und zugleich durch die ungeheure Wucht seines Siegesgedankens überwältigt. Zu ihm gelangt nach hartem Ringen in seiner ersten Symphonie auch Brahms, der in seiner Vierten dann mit abgeklärtem Verzichten in der Vergänglichkeit des Irdischen nur ein Gleichnis sieht, um uns im „Deutschen Requiem" aufzufordern, in Ruhe und Ergebenheit des Todes zu gedenken: „Ach, wie so gar nichts sind alle Menschen, die doch so sicher leben!"

Vergessen wir nicht die Pflege der Hausmusik, die als Urzelle jeder musikalischen Erziehung und Kultur zur Hüterin des Idealismus wird. Gerade das Selbstspielen ermöglicht eine besonders eindringliche innere Fühlungnahme; es wirkt aufbauend, weil es Konzentration und Ausdauer verlangt und dadurch von seelischen Hemmungen befreit.

Ganz besonders wichtig ist jetzt die heitere Musik, als heitere Muse, als empfindungsnahe Erlöserin von der Erdenschwere, als Verkünderin der Freude. Kehren wir daher recht oft bei Johann Strauß ein. Im Leben war dieser unvergängliche Freudenspender wiederholt Bräutigam gewesen. Aber seine Liebste hieß: Melodie. „Auch aus Melodien bildet sich heraus, was sich sonst aus Blumen formt, ein Strauß." Hören wir recht oft auf diesen urgesunden Naturmusikanten, der einst Wiens Volkstum gelöst und befreit hat, den aus einem übervollen Herzen Schaffenden, in dessen Anmut und Frohsinn sich zuweilen eine heimliche Träne mischt.

Ernste und heitere Musik — jede zu ihrer Zeit!

Parole für den Betriebsappell

14. Oktober

Unsere Kraft liegt in unserer Disziplin.

Adolf Hitler

Milch und Brötchen müssen wie bisher ins Haus gebracht werden

Verschlechterung der Lieferungsbedingungen verstößt gegen die Preisstopverordnung

Der Reichskommissar für die Preisbildung hat einen Erlaß herausgegeben, der den Hausfrauen ihre Arbeit erheblich erleichtern wird. Eine Reihe von Bäckern, Milch- und Einzelhändlern hat in der letzten Zeit am Morgen nicht mehr die Brötchen ausgetragen und nicht mehr die Milch ins Haus gebracht.

Ein solches Vorgehen ist ein Verstoß gegen die Bestimmungen der Preisstopverordnung. Die Händler dürfen ihre Lieferungsbedingungen nicht verschlechtern, müssen also wie bisher Milch und Brötchen ins Haus bringen. Sie können sich ihre Arbeit dadurch sehr erleichtern, daß sie sich schon für einen bestimmten Zeitraum im voraus entsprechende Abschnitte der Reichsbrotkarte und des Bestellscheins der Reichsmilchkarte für Vollmilch geben lassen. Bei solchem vereinfachten Verfahren muß es allen Bäckern, Einzelhändlern und Milchverteilern möglich sein, wie bisher ihre Waren am Morgen auszutragen. Diejenigen Betriebe, die wegen ganz besonderer Verhältnisse dazu nicht in der Lage sind, haben dies der zuständigen Preisbehörde unter Angabe von Gründen anzuzeigen.

Nur wenn Mangel an Arbeitskräften nachgewiesen wird und die fehlenden Arbeitskräfte nicht ersetzt werden können, kann mit einer Ausnahmegenehmigung gerechnet werden.

Der Opfersonntag in den Gaststätten

Für den ersten Opfersonntag am 22. Oktober hat der Leiter der Wirtschaftsgruppe Gaststätten- und Beherbergungsgewerbe die Eintopfgerichte festgesetzt, die in der Zeit von 10 bis 17 Uhr ausschließlich in den deutschen Gaststätten abgegeben werden dürfen. Es handelt sich um vier Gerichte: 1. Brühkartoffeln mit Einlage, 2. Weißkohl mit Rindfleisch (50 Gramm Fleisch), 3. Fischgerichte, 4. Gemüsetopf nach Wahl. Der Gemüsetopf ist als landsmannschaftliches Gericht unter bevorzugter Verwendung der besonders reichlich vorhandenen Gemüsesorten zuzubereiten. Die Speisebetriebe werden in drei Klassen geteilt. In der ersten Klasse beträgt der Preis des Eintopfgerichtes 70 Pfennige, wovon 20 Pfennig Spende für das Kriegs-Winterhilfswerk sind, in Großbetrieben 30 Pfennig. In der zweiten Klasse kostet das Eintopfgericht 1 Mark, wovon 30 Pfennig Spende sind, in der dritten Klasse 2 Mark, wovon 1,20 Mark Spende sind. Jeder Gast erhält über seine Eintopfspende eine Quittung.

Kleine Notizen

„Eine ganz große Sache"

nennt Soldat Alfred Illgen das Eintreffen der Heimatzeitung draußen an der Westfront und prägt, da die Zeitung nicht immer jeden Tag pünktlich eintrifft, in seinem Briefe den schönen Vers: „Liebe Heimatzeitung, bleibe nicht fern, das sieht der Landser gar nicht gern." Auch dieser Brief legt Zeugnis ab von der guten Stimmung und starken Einsatzbereitschaft unserer Feldgrauen, wenn es in ihm heißt: „Unser schönes deutsches Vaterland soll nicht wieder das erleben wie 1918. Dafür sorgen wir hier an der Westfront. Mann für Mann sind wir uns über die uns gestellten Aufgaben bewußt, es komme, was kommen mag." Soldat Alfred Illgen, der hier der SA. angehörte, erhält die Heimatzeitung auf Bestellung seines Betriebsführers. Vielleicht lassen sich durch diesen kleinen Hinweis auch andere Betriebsführer bewegen, ihren im Felde stehenden Gefolgsmännern die Heimatzeitung zustellen zu lassen. Es würde sicher dankbar begrüßt werden. — Grüße aus dem Westen senden auch folgende Hohenstein-Ernstthaler Kameraden: Feldwebel Willy Jubel, die Soldaten Walter Feldmann, Max Goldammer, Albert Selbmann, Carl Steinbach, Friedrich Winter und Max Schnerr. Auch diesen Kameraden danken wir bestens und wünschen ihnen ein gesundes Wiedersehen in der Heimat.

*

Diebstahl einer Auspuffhupe

In der Nacht zum 12. Oktober ist auf dem hiesigen Güterbahnhof vom Trittbrett eines Lastkraftwagens weg eine viertönige Auspuffhupe mit Bedienungsdraht gestohlen worden. Vor Ankauf wird gewarnt. Sachdienliche Mitteilungen erbittet die Kriminalpolizei.

*

Altmaterialsammlung des DJ.

Das Deutsche Jungvolk, Fähnlein 11A/211, führt morgen Sonnabend westlich der Moltkestraße eine Altmaterialsammlung durch. Die Bevölkerung wird aufgefordert, alte Eisenteile, Papier, Staniol, Tuben usw. bereitzustellen.

*

Nochmals Personenstands- und Betriebsaufnahme

Wir weisen unsere Leserschaft nochmals darauf hin, daß die Frist zur Abgabe der ausgefüllten Listen morgen Sonnabend um 12 Uhr abläuft. Also Hauslisten und übrige Listen bis morgen um 12 Uhr beim hiesigen Stadtsteueramt abgeben.

*

Meldepflicht für Landwehr II und Ersatzreserve II

Zur Vermeidung von Irrtümern wird darauf hingewiesen, daß sich sofort im Einwohnermeldeamt auch diejenigen Volksgenossen der Landwehr II und Ersatzreserve II unter Vorlegung der Militärpapiere zu melden haben, denen schriftlich oder mündlich von einer Wehrersatzdienststelle mitgeteilt worden ist, daß sie nicht mehr in Wehrüberwachung stehen.

*

Das bunte Farbenspiel der Blätter

Die Birken nehmen im Herbst ein lichtes Ockergelb an; in Zitronenfarbe schimmernd sieht man die Blätter des Ahorn. Hellgelb verfärben sich die Blätter der Hainbuche, die der einheimischen Eiche werden rötlich gelb. Bei den Rotbuchen kann man verschiedene Nuancierungen beobachten. Diese wechseln von goldgelb und gelbrot bis zum Kupferbraun. Noch größere Unterschiede weisen die Eichen auf. Verfärben sich die Blätter der einheimischen Eichen rötlich gelb, so trifft man bei den eingeführten Eichen Blätter, die wie Bronze schimmern. Es gibt auch Eichen mit roten und purpurnen Blättern. Der wilde Wein legt im Herbst eine hellrote Farbe an, die Ulme erhält ein violettes Blätterkleid und die Blätter des Vogelbeerbaumes werden orangerot.

Aus Gersdorf

Leichter Verkehrsunfall

Auf der Stollberger Straße, in der Nähe des Weges nach dem Aktienwalde, ereignete sich ein Verkehrsunfall, der glücklicherweise nur Sachschaden zur Folge hatte. Ein Landwirt, der mit seinem Einspänner-Kastenwagen aus Richtung Lugau gefahren kam, wurde von einem Lastauto mit Anhänger, das mit Sand beladen war, gestreift, als sich noch ein zweites Auto näherte. Der Einspänner-Kastenwagen stürzte in den Straßengraben und wurde beschädigt. Der Lastwagen konnte nach kurzem Aufenthalt seine Fahrt nach Lugau fortsetzen.

*

Vor 30 Jahren wurde das Wasserleitungswerk gebaut

Die Gemeinde ließ vor nunmehr 30 Jahren von der Firma Arthur Halbig in Chemnitz das hiesige Hochdruck-Wasserleitungswerk errichten, das 1910 in Betrieb genommen wurde.

Letzte Nachrichten

Alle Welt erkennt Englands Schuld

Das deutsche Volk in einmütiger Entschlossenheit gegen die dreiste Hetzrede Chamberlains

Eigene Funkmeldung

Berlin, 13. Oktober

Die heuchlerische Hetzrede, mit der der britische Premierminister Chamberlain die konstruktiven Vorschläge Adolf Hitlers zurückzuweisen für richtig hielt, hat im ganzen deutschen Volke eine Welle der Entrüstung hervorgerufen. Diese berechtigte Empörung und der entschlossene Wille, den aufgezwungenen Kampf um Leben und Glück der Nation einmütig um den Führer geschart zum siegreichen Ende zu bringen, beherrscht auch die Artikel der Berliner Morgenpresse.

Ungarn: Es fehlen Argumente und Gegenargumente

Eigene Funkmeldung

Budapest, 13. Oktober

Die Unterhauserklärung Chamberlains wird von der Morgenpresse als eindeutige Zurückweisung der deutschen Bereitschaft zum Frieden angesehen. „Pester Lloyd" sagt, die Rede sei nicht geeignet, Anlaß zum Optimismus zu geben. Mehr noch der Ton als die Formulierung zeige die Zurückweisung. Man habe den Eindruck, daß das Ineinandergreifen von Argumenten und Gegenargumenten in der Chamberlain-Rede fehle. Der „Magyar Nemzet" stellt fest, daß die Chamberlain-Rede den Standpunkt der Westmächte insofern geklärt habe, als es nunmehr feststehe, daß sie die Rede des Führers nicht als Verhandlungsbasis für den Frieden ansehen wollten.

Holland: „Die Hand des Führers zurückgestoßen"

Eigene Funkmeldung

Amsterdam, 13. Oktober

Die holländische Presse stellt in ihren Kommentaren die entschlossene Reaktion Deutschlands auf die Rede Chamberlains in den Vordergrund. „Telegraaf" bringt die Stellungnahme unter der Überschrift: „Die Hand des Führers zurückgestoßen". Die Zeitungen beschäftigen sich dann mit der Rede des britischen Premiers auf die gegenwärtige politische Lage. Sie kommen dabei naturgemäß zu sehr ernsten Rückschlüssen.

Norwegen: Unbedingtes „Nein"

Eigene Funkmeldung

Oslo, 13. Oktober

Zur Rede Chamberlains schreibt das Organ des Bauernbundes, „Nationen", u. a.: „Chamberlains Rede war in ihrem ersten Teil scharf, schärfer als wohl die meisten erwartet haben. Auf Hitlers Gedanken ist er überhaupt nicht eingegangen." „Tidens Tegn" hört, wie aus der Überschrift hervorgeht, aus den Erklärungen Chamberlains nur das unbedingte „Nein" auf den Friedensplan Deutschlands heraus.

Jugoslawien: England lehnt ab

Eigene Funkmeldung

Belgrad, 13. Oktober

Die Chamberlain-Rede wird von allen jugoslawischen Blättern veröffentlicht. Sie hat in der Öffentlichkeit den Eindruck verstärkt, daß England unter allen Umständen und mit allen möglichen Vorwänden ein starkes Deutschland vernichten will, wobei ihm jede Mittel recht ist. „Chamberlain lehnt Verhandlungen mit Hitler ab" lautet die riesige Schlagzeile der „Vreme".

Über den völlig negativen Eindruck der Chamberlain-Rede berichtet der Berliner Vertreter der „Politika". Nach eingehendster Prüfung erkläre man deutscherseits, daß Chamberlain die Friedenspolitik Deutschlands verworfen habe. Seine Rede sei teilweise verlogen und niederträchtig gewesen. Man stelle in Berlin fest, daß alle Friedensversuche durch England sabotiert worden seien.

Spanien: Chamberlain weist Hitlers Friedensprogramm zurück

Eigene Funkmeldung

Madrid, 13. Oktober

Die Chamberlain-Rede wird von der spanischen Presse in einem kurzen Auszug gebracht unter der Schlagzeile: „Chamberlain weist Hitlers Friedensprogramm zurück". — Die Presse bringt ferner an hervorragender Stelle die aufsehenerregende Tatsachenmeldung über die Verwendung englischen Gelbkreuzgases durch Polen.

Brasilien: Chamberlain lehnte Friedensvorschläge des Führers ab

Eigene Funkmeldung

Rio de Janeiro, 13. Oktober

Die Abendblätter der brasilianischen Hauptstadt veröffentlichen Auszüge aus der Unterhauserklärung Chamberlains, die sie zwar kommentarlos wiedergeben, deren Tendenz sie jedoch — wie „Diario da Noite" — in Überschriften deutlich als Ablehnung der Friedensvorschläge des Führers kennzeichnen.

Mexiko: „Chamberlain will keinen Frieden"

Eigene Funkmeldung

Mexiko, 13. Oktober

In Mexiko hat die gewissenlose Zurückstoßung der von Adolf Hitler ausgestreckten Friedenshand durch den britischen Premierminister Chamberlain einen starken und für England keineswegs günstigen Eindruck gemacht. Die Presse weist in ihren Überschriften allgemein darauf hin, daß Chamberlain keinen Frieden will. Die Zeitung „Ultimas Noticias", die die Rede, wie auch die Mittagsblätter, auszugsweise wiedergibt, wählt die Überschrift: „Chamberlain weist die Grundlagen der Vorschläge des Führers zurück", während „Universal Grafico" von einer „runden Ablehnung Chamberlains" spricht und ebenso wie das Blatt „Noticias" hervorhebt, daß nunmehr ein Friedensschluß vorläufig nicht zu erwarten sei und daß vielmehr der Krieg voraussichtlich mit stärksten Mitteln aufgenommen werde.

Japan: „Mangel an klarer Beweisführung"

(Ostasiendienst des DNB)

Tokio, 13. Oktober

Die verantwortungslosen und hetzerischen Erklärungen des britischen Premierministers Chamberlain haben in Japan allgemeine Enttäuschung und Ablehnung hervorgerufen. Die hiesigen politischen Kreise betonen, daß der Mangel an klarer Beweisführung in den Reden Chamberlains und Daladiers angesichts der klaren und unmißverständlichen Vorschläge Deutschlands stärkstens befremde. Die politischen Kreise sind übereinstimmend der Ansicht, daß weder England und Frankreich noch der übrigen Welt mit solchen Erklärungen gedient sei, die lediglich auf die innere Propaganda berechnet seien und jede konstruktive staatspolitische Einstellung vermissen ließen. Die Lage müsse auf Grund dieser Tatsachen zusammenfassend dahin beurteilt werden, daß England und Frankreich anscheinend darauf verzichtet hätten, der von höchstem Verantwortungsbewußtsein für die Zukunft Europas getragenen Friedenspolitik Deutschlands in einer entsprechenden Gegenerklärung Rechnung zu tragen.

Auch in der japanischen Presse hat die Rede Chamberlains einen denkbar ungünstigen Eindruck hervorgerufen. „Tschugai Schogio Schimpo" stellt fest, daß die Friedenspolitik Adolf Hitlers von London abgelehnt werden sei, ohne konkrete Gegenvorschläge anzuführen. Aus der unklaren Haltung Englands und Frankreichs gehe jedenfalls aber so viel hervor, daß diese Länder ihre direkten und indirekten antideutschen Machenschaften weiterzuführen beabsichtigen.

Die innere Front wird am 14. und 15. Oktober zur ersten Reichsstraßensammlung des Kriegswinterhilfswerkes ihre Schlagkraft beweisen.

Die heutige Nummer umfaßt 8 Seiten

Herausgeber und Verleger: Dr. Erich Frisch; Hauptschriftleiter: Georg Büttel, Stellvertreter: Walter Steeger. Verantwortlich für Politik, Wirtschaft, Allgemeines und Bildordienst: i. V. Walter Steeger; für Örtliches, Sachsen, Sport und Unterhaltung: Walter Steeger; verantwortlicher Anzeigenleiter Otto Koch; sämtlich in Hohenstein-Ernstthal. Rotationsdruck: Firma Dr. Alban Frisch, Hohenstein-Ernstthal. Sprechstunden der Schriftleitung: Vormittags ½11—12 Uhr. Fernruf Sammelnummer 2341. — Redaktionelle Zuschriften sind nicht persönlich sondern an die Schriftleitung zu richten. — Unverlangt eingesandte Beiträge werden nicht zurückgeschickt. — Einsendungen ohne Namensnennung finden keine Aufnahme. — Anzeigenberechnung nach Preisliste 6. Nachlaßstaffel A.

Der Film in Hohenstein-Ernstthal

Apollo: Fräulein

Dünkel und Hochmut, von eisigen Herzen ausgesendet, haben schon manche junge Seele tödlich getroffen. „Wo Dünkel über den Augen liegt, da kann kein Licht hinein", heißt ein Sprichwort, und vom Hochmut sagt Kant: „Der Hochmut ist ein Ansinnen an andere, sich selbst, im Vergleich mit uns, gering zu schätzen. Der Hochmütige ist das Instrument der Schelme." Auch Annemarie Teßmer, das „Fräulein" in einem reichen Hause, muß diesen Dünkel und Hochmut in seiner ganzen Erbärmlichkeit kennenlernen. Demütigungen, Erniedrigungen, Kränkungen, Verdächtigungen und Verleumdungen — nichts bleibt ihr erspart. Aber eines Tages wird sie aus dieser dunklen und trüben Sphäre erlöst durch die kraftvolle Liebe eines Mannes! — In den Hauptrollen: Ilse Werner, Erik Frey, Mady Rahl, Karl Schönböck und andere.

W. St.

Capitol: Ehe in Dosen

Ehe — du ewiger Kampf der zwei Geschlechter auf Erden! Solange sich Mann und Frau zu dieser Gemeinschaft der Liebe und Treue zusammenfanden, solange gilt auch dieser Kampf des gegenseitigen Abschleifens und Abhobelns der beiderseitigen Charakterfehler und -schwächen. Wir müssen, wie so oft schon, darauf hinweisen, daß alles Glück, alle Freude, kurz: alles persönliche Wohlergehen auf diesem Stern erkämpft und errungen sein will. Also auch die Harmonie der Ehe, die durchaus nicht so leicht ist, wie es in der Jugendzeit erster Liebe im Lichte der Romantik aussieht. Es vergehen Jahre, manchmal sogar Jahrzehnte, bis sich das erfüllt hat, was wir bei Riehl lesen können: „Wo die Ehe eine wahre, eine geistig ebenbürtige und sittlich vollgültige ist, da weben stets zwei Personen in den vornehmsten Gedanken und Gesinnungen des Mannes — er selbst und seine Frau." Diese allgemeine menschliche Erfahrung müssen auch der Komponist Peter Bagrat und seine junge Frau machen. Sie nennt ihn einen Zigeuner, er sie eine Spießbürgerin. So bringt fast jeder Tag neue Reibungen und Entzündungen, daß sie nur noch in einer Scheidung ihr Heil erblicken. Noras Onkel, als ehemaliger Scheidungsanwalt von Erfahrung, weiß, daß die beiden sich im Grunde genommen von Herzen gut sind und auf die Dauer nicht ohne einander leben können; aber erst müssen sie alle zwei die Schule der Prüfungen durchlaufen, ehe sie selber zu dieser Erkenntnis kommen. Was denn auch nach mancherlei Irrfahrten der Fall ist! — Buch: Rudolf F. Klein und Spielleiter Johannes Meyer. Musik: Franz Grothe. Darsteller: Johannes Riemann, Leny Marenbach, R. A. Roberts, Hilde Weißner, Grete Weiser, Hilde Hildebrand und andere.

W. St.

SLUB
Wir führen Wissen.

Realität ringt in Japan um Durchsetzung

(Ostasiendienst des DNB)

Tokio, 12. Oktober

Nach längeren Besprechungen Nomuras mit dem Ministerpräsidenten und Mitgliedern des Kabinetts scheint man beschlossen zu haben, einen letzten Ausgleichsversuch mit der Beamtenschaft des Außenamtes zu machen. Vom Gelingen dieses Versuches hängt, wie „Tokio Asahi Schimbun" betont, es ab, ob sich die Lage zum Schlechtesten wendet und die Frage der Verantwortlichkeit des Gesamtkabinetts akut wird. Die Zeitung „Kokumin Schimbun" will wissen, daß auch der japanische Botschafter in Rom Shiratori, dessen Rückkehr am Freitag zu erwarten ist, zurücktreten werde, da er Maßnahmen des Außenministers ablehne.

Der stellvertretende Außenminister Tani hat dem Außenminister sein Rücktrittsgesuch überreicht. In der Begründung heißt es, daß er sich für die Oppositionsbewegung im Außenamt verantwortlich halte.

Zur Lage führt „Kukomin Schimbun" aus, daß die Augen des japanischen Volkes auf die „bedrohliche Lage" im japanischen Außenamt gerichtet seien. In China gingen indessen die Feindseligkeiten weiter und in Europa hätten Adolf Hitlers Friedensvorschläge große Bewegung ausgelöst. Man müßte nun Regierung und Volk auffordern, eine entschlossene und festumrissene Außenpolitik sofort zu verwirklichen, um so die erstrebte Neuordnung Ostasiens durchzusetzen. Japan müsse, so rät das Blatt, die aktuelle Weltlage berücksichtigen, die nach Abschluß des deutsch-russischen Abkommens eine vollkommene Änderung erfahren habe. Wenn Deutschland die Absicht hat, seine guten Dienste für eine japanisch-russische Annäherung anzubieten, so wird Japan ernstlich die Notwendigkeit erwägen, eine Wendung in seiner Außenpolitik vorzunehmen. Japan solle Rußland wissen lassen, daß es entschlossen sei, die antibritische Politik in die Tat umzusetzen. Darüber hinaus sollte Japan Rußland überreden, gemeinsame Anstrengungen für eine antibritische Bewegung im Fernen Osten zu machen.

*

Das allgemeine Urteil über die Daladier-Rede, soweit es aus Äußerungen politischer Kreise und überschriftlich in der Presse erkenntlich ist, geht dahin, daß Daladiers Argumente schwach und überholt sind und daß Frankreich anscheinend auf die klare Beweisführung Adolf Hitlers nichts zu entgegnen habe. Die Rede Daladiers bedeute mithin keinen Fortschritt in der Entwicklung der europäischen Lage.

*

Die politischen Kreise vermuten, daß ein gemeinsames Vorgehen Englands und der Vereinigten Staaten in der Frage ihrer Rechte und Interessen in China zu erwarten sei und, daß beide Staaten versuchen würden, unter Berufung auf den Neunmächtepakt Einfluß auf die Lage im Fernen Osten und den Chinakonflikt zu nehmen. Japan, das fest entschlossen sei, jede Einmischung in Fernost-Angelegenheiten abzulehnen, werde die englisch-amerikanischen Aktionen aufmerksam beobachten.

Tag der Freiheit in Kattowitz

Kattowitz, 12. Oktober

Am kommenden Sonntag findet in Kattowitz die erste große Kundgebung der Gauleitung Schlesien der NSDAP. statt, an der Abordnungen des deutschen Volkstums aller Kreise des befreiten Schlesiens teilnehmen werden.

Allgemeine Lebensmittelteuerung in Paris

Brüssel, 12. Oktober

Nach Meldungen aus Paris ist in Frankreich eine allgemeine Lebensmittelteuerung eingetreten. Der Preis für Brot ist in Paris auf 6,80 Franken je Kilo gestiegen, d. h. daß man in Paris mehr als das Doppelte jetzt bezahlen muß.

Der Schrebergarten in der Kriegsernährungswirtschaft

Neben dem großen Heer der Landwirtschaft und Viehwirtschaft, das jetzt bei der Mobilisierung gegen den englischen Aushungerungskrieg aufgeboten wurde, verfügt die deutsche Ernährungswirtschaft noch über Hilfstruppen, deren Wichtigkeit nicht unterschätzt werden darf. Die Schrebergärten oder Laubenkolonien haben gerade jetzt eine Bedeutung erlangt, wie nie zuvor. Hier werden ohne Inanspruchnahme zusätzlicher Arbeitskräfte zusätzliche Nahrungsmittel erzeugt, die eine sehr wesentliche Entlastung des Lebensmittelmarktes herbeiführen. Der Kleingärtner kann zu einem großen Teil Selbstversorger werden und in vielen Fällen sogar noch Überschüsse abliefern. Er wird jetzt natürlich seinen Garten auf die neue Lage einstellen und manche Rasenfläche zum Kartoffelacker und Gemüsebeet umgestalten. Er wird vor allem auch durch die Anschaffung von Milchziegen seinen Beitrag zur Schließung der Fettlücke zusteuern. Kaninchenzucht kann die Fleischversorgung wertvoll ergänzen. Und dann vor allem die Hühner! Gewiß wird man angesichts der Fütterungsschwierigkeiten nur die besten Eierlegerinnen behalten und die übrigen nach und nach in den Suppentopf wandern lassen. Das Verhältnis der Kleintierzuchterzeugnisse im System der Lebensmittelkarten wird voraussichtlich noch genauer geregelt werden. Die Kleingärtner dürfen aber versichert sein, daß die Regierung diese Regelung mit größtem Wohlwollen und Verständnis für die besonderen Bedürfnisse und Verhältnisse des Schrebergartens treffen wird. Der hohe Wert der Hilfstruppen, die die Kleingärtner im Verteidigungskampf gegen den britischen Aushungerungskrieg stellen, wird auch von den amtlichen Stellen voll gewürdigt.

NS.-Reichskriegerbd.
Krieger-Kameradschaft
106
Sonntag, 15. Oktbr.,
Ausflug mit Frauen
nach Oberlungwitz ins Gasthaus Schweizerhaus. Daselbst geselliges Beisammensein. Stellen ½3 Uhr Ecke Nutzunger- und Straße der SA. Recht zahlreichen Besuch erbittet die Vereins-Leitung.

NS.-Reichskriegerbd.
Kriegerkameradschaft
1847 Neustadt
Sonnabend 20 Uhr
Monats-Appell
in „Stadt Glauchau".

NS.-Reichskriegerbd.
Kriegerkameradschaft
1876 „König Albert"
Morgen Sonnabend
Treffen „Bad Ernstthal" bei Kamerad Max Seidel.

Teschin-Schützen
Morgen Sonnabend
Versammlung.

Junges Ehepaar sucht sofort **Wohnung** in Oberlungwitz od. Hohenstein-Er. Ang. u. C. 642 in der Gschst. d. Bl.

Es besteht Veranlassung, darauf hinzuweisen, daß auf die Abschnitte L 46/47 der Lebensmittelkarte **Eier** noch nicht abgegeben werden dürfen. Der Verkauf von Eiern wird noch bekannt gegeben werden. Nr. 85/39
Hohenstein-Ernstthal, am 12. Oktober 1939.
Der Erste Bürgermeister.

Welcher Bergmann tauscht mit? In Oelsnitz schöne, billige Wohnung mit viel Zubehör gegen eine solche in Hoh.-Er. od. Umgeb. Angeb. u. B. 641 i. d. Gschst. d. Bl.

Sauberes **Hausmädchen** für Privathaushalt gesucht. Angebote unter D. 643 in die Geschäftsstelle dieses Blattes.

Guterhalt. Emailleherd verchromt, zu verkaufen. Zu erfahren in der Geschäftsst. dss. Bl.

Guterhalt. Füllofen zu verkaufen. Oberlungwitz, Hofer Str. 235 l r.

Alle Inserate, die in unserer Geschäftsstelle zur Aufgabe gelangen, bitte **ja recht deutlich schreiben.** Nur dann kann eine Gewähr für die Richtigkeit übernommen werden.

Die neue Brille und die Reparatur vom Augenoptiker Reinhold

Paul Klinger • Mady Rahl • Ursula Grabley
Jessie Vihrog • Rudolf Platte • Ernst Waldow
Walter Janssen

Mit Eleganz und einer Fülle reizender Einfälle haben Autor und Spielleiter diesem Film das gewisse Etwas gegeben, das ein Lustspiel auszeichnen muß, das verwöhnteren Ansprüchen gerecht werden will.

Ein neuer Ufa-Film im
APOLLO Oberlungwitz
Freitag bis Sonntag. Wochentags ab 7 und 9 Uhr. Sonntag ab 5, 7 und 9 Uhr. Jugendliche haben keinen Zutritt.
Die Ufaton-Woche bringt Aufnahmen von den letzten Kämpfen vor Warschau und den Einmarsch der deutschen Truppen in Warschau.

Schützenhaus Lugau-Neukirchberg / **Morgen Sonnabend** ab 19 Uhr **Sonder-Tanzabend** Fritz Sachse spielt
Ergebenst ladet ein Martha verw. Kretzschmar

In den nächsten Tagen beginnt je ein neuer Anfänger-Lehrgang in
Deutscher Kurzschrift und Maschineschreiben
Interessenten wollen sich umgehend in der DAF. melden.
Die Deutsche Arbeitsfront.
Abtlg. Berufserziehung.

Lohn-Spulerei
übernimmt zur kurzfristigen Lieferung Aufträge in allen Garnen und Aufmachungen.
Walter Jacob, Falkenstein i. V. Fernruf 5576.

Geldschrank zu verkauf. Zu erfahren in der Gschst. d. Bl.

Prima rote und gelbe **Speisekartoffeln** empfiehlt jed. Posten, Lieferung frei Haus
Robert Bohne, Hohenstein-Ernstthal, Aue

BESTECKE
Franz Jacob vormals W. Gentzsch Weinkellerstrasse 30
Uhren — Schmuck — Geschenke

Lohnsüßmosterei
Waldfrieden, Kuhschnappel
Ruf 327 Lichtenstein/Sa.
fertigt aus Aepfeln und harten Birnen jeder Menge (auch Fallobst) einen blanken Süßmost an. Abholung des Obstes auf Wunsch.

Drucksachen aller Art liefert die Tageblatt-Druckerei.

Graue Haare beseitigt ORFA Einfache Anwendung Sichere Wirkung extra stark 2.40 Fl. 1.74 HAARFARBE WIEDERHERSTELLER
Fachdrogerie Oscar Fichtner

Einziger Optikermeister am Platze
Werner Offenwald staatl. gepr. Augenoptiker
Brillenlieferant für Krankenkassen

Stadtgarten (früher Logenhaus)
Morgen Sonnabend grosser
Beginn 19 Uhr **Sondertanzabend**
Es spielt Herbert Riedel mit seinen Solisten.

Stadt Chemnitz
Morgen Sonnabend
großer **Sondertanzabend**
Freundlichst ladet ein Klara verw. Bachmann.

Blauer Stern, Gersdorf
Morgen, den 14. Oktober, zum Kirmes-Sonnabend
großer Sondertanzabend
Es spielt Erhard Vogel mit seinen Schrammeln.

Gasthof Kuhschnappel
Beliebter Ausflugsort. — Morgen Sonnabend 19.30 Uhr
Sonder-Tanzabend / Kapelle Eugen Kiewning
Sonnabend, den 21. Oktober 1939 spielt Richard Ludwig, Glauchau.
Sonnabend, den 28. Oktober 1939 spielt Kapelle Blau-Weiß, Glauchau.

Gasthof Ursprung
Morgen Sonnabend großer Erntefestfanz
Es spielt Heinz Schön (7 Mann).
Um zahlreichen Besuch bitten Franz Trommer und Frau.

Wieder zu haben:
Bezugschein-Mappe
für Lebensmittelkarten
Jede Hausfrau wird das Erscheinen dieser praktischen und handlichen Aufbewahrungsmappe für Lebensmittel-Bezugscheine und -Karten begrüßen. Verkaufspreis 10 Pfg.
Bezugschein-Listen für den Einzelhandel
Erhältl. in der Buchdruckerei des „Hohenstein-Ernstthaler Tageblatt und Anzeiger", Horst-Wessel-Straße 6, Ruf 2341

Für die vielen Beweise der Liebe und Teilnahme beim Heimgange unseres uns unvergeßlichen Lieblings

Rolf

sagen wir hierdurch allen unseren herzlichsten Dank.

In stiller Trauer Hans Brückner und Frau nebst Achim.

Tretet leis zu meinem Grabe, stört mich nicht in meiner Ruh,
Denkt, was ich gelitten habe, gönnt mir nun die ewige Ruh.

Die Gedächtnisfeier der Helden
Gerhart Glaßmann / Heinz Franke
die sich dem Vaterland opferten, findet Sonntag, den 15. Oktober nachmittags 3 Uhr in der St.-Christophori-Kirche statt.

ATA fegt und putzt sehr schnell, was es putzt, wird blinkendhell.
Nimm für Holz, Metall und Stein **ATA** – es macht alles rein!
ATA ist das bewährte seifesparende Putz- und Scheuermittel; hergestellt in den Persilwerken.